Nummer 222. | 1. Jahrgang.

Düsseldorfer Bürger-Zeitung.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung".

Erscheint täglich Morgens und kostet mit der Sonntagsbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung" in Düsseldorf und bei unseren auswärtigen Filial-Expeditionen monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1,90 incl. Bestellgebühr.

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Stellengesuche 5 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reclamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Klee in Düsseldorf. | Post-Zeitungs-Preisliste für 1892: 4. Nachtrag, Nr. 1858a. | Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29. | Donnerstag den 8. September 1892. | Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Die

„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"

erscheint täglich in großem Format und kostet incl. der Sonntags-Gratisbeilage:

„Illustrirte Familien-Zeitung"

monatlich 50 Pfg.

Abonnements werden von allen Postanstalten, unseren Zeitungsboten, Filial-Expeditionen, sowie in der Haupt-Expedition Klosterstraße 29 jederzeit angenommen.

Erinnerungs-Kalender.

Donnerstag, den 8. September. (Mariä Geburt.)

1112 Kirchenversammlung zu Mainz.
1767 August Wilhelm von Schlegel, ein verdienstvoller, reichbegabter Schriftsteller, zu Hannover geboren.
1778 Clemens Brentano, Dichter, zu Ehrenbreitstein geboren.
1809 Die Werbung im Auslande für die preußische Armee wird abgeschafft.
1866 Schluß des internationalen Arbeiter-Kongresses in Genf.
— Das preußische Abgeordnetenhaus nimmt den Gesetzentwurf, betreffend Einverleibung von Hannover, Hessen, Nassau und Frankfurt a. M. an.
— Annahme der Indemnität durch das preußische Herrenhaus.
1879 Das österreichische Okkupationskorps rückt in das Sandschak von Novibazar ein.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 6. Sept. Es ist nunmehr dahin entschieden worden, daß die Militärvorlage schon in der nächsten Session, jedoch wahrscheinlich erst nach Weihnachten, dem Reichstage zugeht, während neue Steuervorlagen zur Deckung der aus dem Militärgesetz entstehenden Mehrkosten dem Reichstag nicht zugehen werden, bevor nicht der Betrag der letzteren festgestellt ist.

— Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge steht Ende dieses oder zu Anfang des nächsten Monats eine für die Oeffentlichkeit bestimmte autorisirte Darlegung der Zwecke und Ziele und damit des Inhalts der Militärvorlage in Aussicht.

— Die Manöver des 13. (württembergischen) und 14. (badischen) Armeekorps werden voraussichtlich ebenfalls abgesagt. Die Entscheidung darüber ist den betr. Landesregierungen überlassen worden.

— Mehrfach taucht die Befürchtung auf, als wenn mit der Regelung des Abzahlungsgeschäftswesens, welche von der Reichsregierung als eine der zur Hebung des Handwerkerstandes geplanten Maßnahmen bezeichnet ist, eine Beseitigung dieser Geschäfte beabsichtigt sei. Davon kann keine Rede sein. Der Nutzen, den die Abzahlungsgeschäfte, vornehmlich in einzelnen Zweigen, gebracht haben, wird in Regierungskreisen nicht verkannt. Es handelt sich nur darum, die Auswüchse auf diesem Gebiete zu beschneiden, wobei allerdings nicht blos die Frage der Klausel über den Eigenthumsvorbehalt in den Leihkontrakten in Betracht kommen dürfte. Es werden vielmehr sowohl zivilrechtliche wie strafrechtliche, wie schließlich gewerbepolizeiliche Gesichtspunkte Berücksichtigung erheischen. Die ganze Angelegenheit ist übrigens nunmehr einer so langen Erörterung an den maßgebenden Stellen unterzogen worden, daß man wohl der Ueberzeugung sein kann, daß sie nach allen Seiten geprüft worden ist. Schon im Jahre 1889 wurden die einzelnen Landesregierungen um Gutachten angegangen. Die Ergebnisse dieser Untersuchung wurden im Reichsamte des Innern zusammengestellt. Es wurde sodann im Reichsjustizamte auf Grund dieses Materials ein Gesetzentwurf ausgearbeitet und dieser wiederum den verschiedensten kommissarischen Berathungen unterzogen, welche bereits im Winter von 1891 auf 1892 begonnen haben.

— Der sächsische Landeskulturrath ersuchte die Landesregierung, gegen den Handelsvertrag mit Rußland zu wirken, da er die Landwirthschaft, die Industrie und die Reichseinnahmen schädigen müsse.

Belgien.

* **Brüssel**, 6. Sept. Die im Kongostaate Handel treibenden Gesellschaften haben Nachrichten über ihre unter dem Befehl Hodisters stehenden Beamten am Lomami und am obern Kongo erhalten. Danach sind neun Angestellte nach den Stanley-Fällen zurückgekehrt; von den übrigen sind zwei durch die Araber getödtet worden, zwei in Folge Krankheit gestorben, einer ist durch einen Unfall umgekommen, drei andere und Hodister selbst sind verschwunden. Die beiden den Kongo-Gesellschaften gehörenden Dampfer Roi des Belges und Auguste Beernaert, sowie die Waaren der Faktoreien Bena-Kemba und Yanga am Lomami sind in Sicherheit.

Frankreich.

* **Paris**, 6. Sept. Der Beamte im Marineministerium Greiner, der seiner Zeit dem Militär-Attaché der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten Borup geheime, auf die Landesvertheidigung bezügliche Schriftstücke überliefert hatte, ist heute von dem Schwurgericht zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt worden. Der Aufenthalt in Frankreich ist ihm auf 20 Jahre untersagt worden.

Großbritannien.

* **London**, 6. Sept. Das „Reuter'sche Bureau" ist in der Lage, gegenüber den Meldungen einiger Londoner Blätter aus Kairo zu erklären, daß Seitens der englischen Regierung keinerlei Befehl zur Abberufung eines englischen Infanterie-Regiments aus Kairo ergangen sei. Es liege auch kein Grund zu der Annahme vor, daß die von der englischen Regierung in Egypten befolgte Politik eine Aenderung erfahren habe oder daß die Frage der Räumung Egyptens die Aufmerksamkeit des Kabinets in Anspruch genommen habe.

Amerika.

* **Washington**, 5. Sept. Die Zeitungen veröffentlichen ein Schreiben des Präsidenten Harrison, in welchem er sich zur Annahme einer Wiederwahl zum Präsidenten bereit erklärt und zugleich den Stand der nationalen Angelegenheiten und des auswärtigen Handels der Vereinigten Staaten einer eingehenden Würdigung unterzieht. Der Präsident spricht sich für die Vermehrung solcher Handelsschiffe aus, welche durch ihre Bauart geeignet erscheinen, erforderlichen Falls den Zwecken der Regierung zu dienen. Anlangend seine Reziprozitäts-Politik, so sähen die rivalisirenden europäischen Handelsmächte dieselbe als eine solche an, die ihre kommerzielle Suprematie bedrohe. Die schutzzöllnerischen Tarife bezweckten, die Löhne auf ihrer Höhe zu erhalten und zu verhindern, daß dieselben auf das Niveau der in Europa gezahlten Löhne herabgedrückt würden. Er sei überzeugt, daß die freie Ausprägung des Silbers, wenn es in einem solchen Verhältniß zum Golde stehe, daß es die Gleichheit beider Metalle aufrecht erhalte, zum Segen aller wirthschaftlichen und Handel treibenden Nationen der Welt gereichen werde. Er erwarte befriedigende Resultate von der Münzkonferenz. Der Präsident fügt seinem Schreiben hinzu, die Ehre und der nationale und kommerzielle Einfluß der Vereinigten Staaten sei in beiden Hemisphären zu keiner Zeit höher geachtet worden als gegenwärtig.

Asien.

— Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dürfte die zentralasiatische Frage der egyptischen den Rang ablaufen und das Kabinet Gladstone neben der Home-rule-Frage in erster Linie beschäftigen. Die indische Regierung hat sich nämlich genöthigt gesehen, gegen die die indisch-afghanische Grenze wenig respektirende Bevölkerung der „Schwarzen Berge" eine Expedition von 2000 Mann mit drei Gebirgskanonen auszusenden. Daß diese Expedition nun geeignet ist, den ohnedies wenig verläßlichen Alliirten Abdurahman Khan gegen England zu verstimmen, ist leicht begreiflich, wie dieselbe andererseits den Russen als Rechtfertigung für ihre Pamir-Expedition nur sehr willkommen sein kann. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß mit dieser Expedition der indischen Truppen gegen Unterthanen des Emirs Afghanistan die zentralasiatische Frage ins Rollen gebracht wird.

Sozialpolitische Nachrichten.

Styrum, 5. Sept. Auf dem Werke der Firma Thyssen & Komp. hier sind am Samstag 60 Arbeiter aus den verschiedenen Betrieben gekündigt worden.

Der von den Arbeitern über die Brauereien in Frankfurt a. M. verhängte Boykott ist aufgehoben worden. Der „Vorwärts" berichtet darüber: Im Namen der Brauerei-Vereinigung war am Samstag folgende Bekanntmachung veröffentlicht worden: „Die Verhandlung zwischen dem Komitee der Brauerei-Vereinigung und dem Boykott-Komitee führte zu folgendem Resultat: 1) Verkürzung der Arbeitszeit auf 10½ Stunden effektiv bei dem bestehenden Minimallohn. 2) Vollständige Wahrung des Koalitionsrechts, sowie völlige Freiheit im Lesen von Zeitungen und Zeitschriften. 3) Wiedereinstellung der noch am hiesigen Platze befindlichen ausständigen Arbeiter. 4) Die Brauereien verpflichten sich, ihre Säle zu allen politischen Versammlungen der Arbeiter herzugeben und ihren Pächtern und Oekonomen eine dementsprechende Mittheilung zu machen." Im Anschluß an diese Bekanntmachung erließ der Vertrauensmann der sozialdemokratischen Partei, Georg Meyer, im Namen des Boykott-Komitees eine Erklärung, daß der Boykott aufgehoben ist.

In Berlin haben nach dem „Vorwärts" die Lederarbeiter der Fabrik von Karl Keßner die Arbeit niedergelegt. — Die Lohnbewegung der Berliner Blei-Glaser ist als beendet erklärt worden, da die Mehrzahl der Meister in der Hauptforderung der Lohnerhöhung nachgegeben haben soll.

In Wolfenbüttel sollte am Sonntag den 11. September ein Parteitag der Sozialdemokraten aus Braunschweig

---

Die Dorfprinzessin.

Roman von B. M. Capri.

(Nachdruck verboten.)

(8. Fortsetzung.)

Monate waren verflossen. Der Schnee war geschmolzen und ein trüber, naßkalter Vorfrühling hatte sich eingestellt.

Anton hatte Marie wieder einmal besucht. Er saß neben ihr schweigsam und finster, wie es ihm in der letzten Zeit zur Gewohnheit geworden war, den Blick bald abgewendet, bald ihn wieder forschend auf ihrem Gesichte ruhen lassend, als wolle er ihn in die Tiefen ihrer Seelen tauchen.

Es gab Augenblicke, in welchen dies bleiche Gesichtchen mit dem milden, tief ergebenen Schmerzensausdruck Anton tief rührte und seine ganze Zärtlichkeit für Marie wieder wachrief, die ihn so sehr geliebt, daß trotz der Beweise ihrer Schuld, die er in jener Nacht erhalten, sein Glaube an diese Liebe zeitweise wieder aufleben wollte.

Und gerade in einem dieser Augenblicke, dieser wenigen Sonnenblicke, die der armen Marie noch gegönnt waren, geschah es, daß ein Bote aus dem Müllershäuschen, in welchem Sepp's hochbetagte Mutter lebte, mit der dringenden Bitte erschien, Marie möge schleunigst zu ihr kommen, da die alte Frau von aller Welt verlassen sei und auch Sepp sich seit mehr als einer Woche nicht habe sehen lassen. Ihr Zustand habe sich verschlimmert und sie fühle sich dem Tode nah'. Der Bader, welcher die Kranke im Vorbeigehen besuchte, so fügte der Bote bei, habe auch gemeint, sie werde diese Nacht schwerlich überleben.

Mariens Augen füllten sich mit Thränen. Sie hatte für die alte Frau jene Neigung, die man Denen zuzuwenden pflegt, welchen man geholfen, auf deren Schicksal man wohlthuenden Einfluß ausgeübt hat. „Die arme, alte Frau!" klagte sie; „sag' nur, ich käm' noch heute."

Der Bote verließ das Zimmer.

Anton war aufgesprungen; seine Augen flammten. „Das wirst Du wohl bleiben lassen, Marie!" rief er; „keinen Schritt thust Du in das Müllerhaus!"

„Aber Anton —"

„Red' mir nichts d'rein, Marie, das sag' ich Dir! Sprechen die Leute nicht ohnehin genug über Dich? Du hast es nicht nöthig, Dich noch mehr in ihre Mäuler zu geben."

„Sei doch ruhig, lieber Anton; was fährst denn gleich so in die Höh'?" bat Marie; „wenn Du die Sach' nur ruhig besehen willst, wirst Du auch einsehen, daß man einer Sterbenden ihre Bitt' nicht abschlagen kann."

„So? Und warum schickt denn die Alte g'rade zu Dir und zu keiner andern im Ort? Auffallend ist das jedenfalls!"

„Da ist nichts Auffallendes dabei; sie ist's ja so gewöhnt. Ich hab' der armen Alten immer, so gut es mir möglich war, in ihren Krankheiten geholfen!"

„Natürlich!" entgegnete Anton, ingrimmig auflachend.

„Red' nit so häßlich, Anton, und schau mich nit mit so wilden Augen an! Natürlich ist das freilich, daß sie jetzt in ihrer Verlassenheit, wo's an's Sterben geht, zu mir schickt und nicht zu der ersten besten, die sich ihr Lebtag' nicht um sie gekümmert hat."

„Na, Marie," sagte Anton mit schlecht verhehlter Wuth, „das verhehlst Du, wenn der Ingrimm eine Weile in mir schläft, ihn wieder hell aufzulodern zu machen. Bislang hab' ich noch an Dich geglaubt, mit Gewalt hab' ich trotz Allem und Allem Dich nicht als schlecht ansehen wollen. Jetzt aber, Marie, wenn Du trotz alledem, was geschehen ist, nur mit einem Fuß das Müllerhaus betrittst, ist's auf einmal und ewig aus zwischen uns zwei! Denn thust Du's, dann kennst Du kein Ehrgefühl und keine Scham, dann müßte auch ich den Leuten recht geben, die darauf schwören werden, daß die ganze Geschichte nur eine Komödie ist, um dort insgeheim mit dem Sepp zusammen zu kommen!"

Das gequälte Mädchen schrie laut auf. „O Gott, gieb mir Kraft und Geduld, dies alles zu ertragen!" seufzte sie, und Thränen füllten die sanften, blauen Augen. „Daß Du noch immer an mir zweifelst, das hab' ich bitter genug empfunden, so oft wir beisammen waren; daß Du mich aber für so lügenhaft und schlecht hältst, das hätte ich doch nit für möglich gehalten. Hast Du's denn nicht selber gehört, daß der Sepp schon über eine Woche vom Haus fort ist!"

„Das kann ich eben nicht glauben!" entgegnete Anton grollend; „alles in der Welt hat seinen Grund, und dafür seh' ich keinen. Warum sollte er denn seine kranke Mutter verlassen haben, die er immer so gern gehabt hat, und wo sollte er sich herumtreiben? Das Vagabundiren liegt nicht in ihm; das aber liegt in ihm, daß er, so wie er heimlich zu Dir in die Kammer gestiegen ist —"

„Anton!" schrie Marie.

„Schweig'! Laß mich einmal reden!" rief er. „Wenn er damals heimlich zu Dir hineingestiegen ist — und blind bin ich ja doch nicht gewesen in jener Nacht, in welcher ich ihm die Leiter zum Heruntersteigen gehalten hab' — dann kann er, wenn er auch bis jetzt nichts mehr hat von sich hören lassen, Dich heimlich in sein Haus locken, wo von ganz andern Dingen die Rede sein wird, als vom Krankenwarten."

„Hab' ich Dir's denn nicht schon hundert Mal gesagt, Anton, daß der Sepp von mir nichts will?"

„Und wenn Du mir's tausend Mal sagt, ist's gleichviel. Meine Liebe zu Dir hat wie meine Geduld ihre Grenzen, das ist die Sach'! Und jetzt geh' hin in's Müllerhaus, wenn Du magst; dann aber haben wir Zwei im Leben das letzte Wort miteinander gesprochen!"

Verzweiflungsvoll starrte Marie vor sich hin; dann blickte sie scheu und furchtsam zu dem jungen Mann auf. „Wenn ich Dir einen Vorschlag machen dürft', Anton —"

„Red'!"

„Geh' mit mir in's Müllerhaus, dann wirst Du Dich am besten überzeugen können, daß die alte Frau, die ja schon so lang mit ihrer kranken Lung' herumgelaufen ist, jetzt sterbenskrank und ihr Sohn nicht zu Hause ist. Sag' ja, Anton! Komm mit mir!"

„Ich mit Dir in's Müllerhaus gehen, daß ich zum Gespött des ganzen Ortes würde? Das fehlte mir gerade noch. Bin ich Dein Hüter? Hab' ich mich je von Dir am Leitseil führen lassen? Der Vorschlag sieht Dir ähnlich; denn Du weißt, daß der Anton Wildner das um keinen Preis thäte!"

„Siehst Du, Anton, Dein Zorn verblendet Dich fast und laßt Dich alles verkehrt ansehen. Wenn Du mit mir gingest, was könnten denn die Leute anders darüber sagen, als daß der Anton Wildner Vertrauen zu seiner Marie hat und weiß, daß er im Müllerhaus nichts Unrechtes zu sehen bekommt!"

„Daß er ein Dummkopf ist, der Schwarz von Weiß nicht unterscheiden kann, würden sie sagen — und daß er wieder in eine feine Falle hineingerathen ist; denn so wie so würde er betrogen. Ich hab' nur eine Frage an Dich, Marie: Wirst Du gegen meinen ausgesprochenen Willen in's Müllerhaus gehen?"

Marie brauchte nicht viel Ueberlegung. Der Weg der Pflicht war immer der ihre gewesen, und sie wußte, daß sie es sich nie würde verzeihen können, wenn sie dem Ruf, den die sterbende Frau in ihrer Verlassenheit an sie hatte gelangen lassen, nicht Folge leistete.

Die Hände fest auf die Brust gepreßt, das Herz voll Weh und Kummer, sah sie mit thränenden Augen zu ihrem Verlobten auf. „Anton!" sprach sie, „ich kann Dir den Willen nit thun. Und wenn's meine ganze zeitliche Seligkeit gilt, die Müllerin wird in ihrer letzten Stunde nit umsonst auf mich gewartet haben."

„Thue was Du willst!" erwiderte Anton in trotzigem Ingrimm und verließ die Stube.

Als alles im Hause schlafen gegangen war, trat Marie ihren Weg an; sie hatte sich satt geweint und in einsamem, bitterem Weh von dem letzten Rest ihres Glückes Abschied genommen. Nun war es ja vorbei. Sie selbst hatte durch ihre Weigerung, sich seinem Wunsche zu fügen, das Losungswort gegeben, welches ihm die Kraft des Entschlusses verlieh, sich gänzlich von ihr loszureißen; sie wollte auf Gott vertrauen und hinnehmen, was er ihr zugesendet für gut fand.

Tiefe, sternenlose Nacht bedeckte Wald und Thal und verhüllte auch die nächstliegenden Gegenstände. Die Luft war feucht; es legte sich in Folge dessen ein unangenehmer Druck auf die schwer athmende Brust der Fußgängerin. In den Häusern war jedes Licht erloschen; selbst den Gasthausstuben waren die Zecher an diesem trüben Abend früher als sonst entrillt und hatten ihr Lager aufgesucht. Man hörte keinen anderen Laut, als hier und da das Anschlagen eines Hundes, oder das Brüllen einer Kuh im Stalle.

Dies alles änderte sich, als Marie kaum den halben Weg zurückgelegt hatte. Der Sturm begann wie rasend zu wehen und pfiff und heulte sein gewaltiges Lied. Die Wolken, die schon den ganzen Abend so tief herniedergehangen, hätten sich nun gewiß in vollen Strömen über die Erde entladen, wenn der Orkan dies ermöglicht hätte. Dieser aber schleuderte eine Wolke der andern nach und trieb der hastig Dahinwandelnden nur vereinzelte Regentropfen in's Gesicht.

Marie war froh, als sie am äußersten Ende der Ortschaft das kleine, einsam auf dem Hügel gelegene Müllerhaus erblickte und den schützenden Hausflur betrat. Erleichtert athmete sie auf, besonders da sie bemerkte, daß Sepp nicht da war; seine Anwesenheit wäre ein schweres Unglück für sie gewesen.

Die Kranke lag mit weit offenen, ruhelosen Augen da. In ihrem bleichen Gesichte war ein Ausdruck qualvoller Angst zu bemerken. Die Brust hob und senkte sich in schweren, unregelmäßigen Athemzügen. Am Kopfende des Bettes brannte auf dem Tische mit flackerndem Schein ein kleines Lämpchen. Als die Kranke ihre Wohlthäterin erkannte, leuchtete es in ihren Augen auf. „Marie!" rief sie mit schwacher Stimme, „so kommst Du doch noch zu der alten Frau und machst ihr das Sterben leichter. Gott segne Dich, mein liebes, gutes Dirndl, und vergelt' Dir's, daß Du immer so gut gegen mich gewesen bist! Der Sepp, schau, schon seit acht Tagen wart' ich auf ihn, und er kommt noch immer nit; ich hab' Dich fragen wollen, ob Du vielleicht etwas von ihm weißt."

„Ich?" rief Marie fast erschreckt, „wie sollt' denn das sein? Seit der Oheim im Grab liegt, hat kein Mensch bei uns den Sepp gesehen; daß er aber jetzt, wo Ihr krank seid, Müllerin —"

„Denk' deshalb nit Unrecht von ihm, Dirndl; er verdient's nit. Er weiß nit, wie krank ich bin; der Sepp war mir immer ein guter Sohn, der seine alte Mutter geliebt und geschätzt hat. Es muß eine ganz aparte Sach' sein, die ihn fern hält vom Haus. Deswegen hab' ich Dich ja bitten lassen, Dirndl, daß Du noch zu mir kommen sollst, damit Du ihm, wenn er heim kommt, sagst, daß seine Mutter in Liebe zu ihm gestorben ist. Dann sag' ihm auch, Marie, seine Mutter hätt' ihn für all' seine Liebe und Sorge für sie vor dem Sterben von ganzem Herzen gesegnet. Die einzige Schuld, die ich ihm hinterlasse, das ist die Schuld meiner Dankbarkeit für Dich. Du gute Marie, die Du mir immer eine Wohlthäterin gewesen bist und noch jetzt dafür sorgst, daß ich in meiner letzten Stund' nit allein bin. Diese Schuld, die soll Dir, weil ich's nicht mehr kann, mein Sepp abtragen; er soll Dir, wo er nur kann, Liebes und Gutes erweisen; denn Du warst für mich wie mein eigenes Kind. Das sag' dem Sepp in meinem Namen, das ist das einzige Vermächtniß von seiner armen Mutter. Gieb mir die Hand!" fuhr sie bereits schwer verständlich, mit immer schwächer werdender Stimme fort: „jetzt geht's an's Sterben. Du lieber Heiland, sei mir gnädig!"

Da erscholl ein rauher Schrei von der Thür her. Ein Mann stürzte auf das ärmliche Lager zu; er fiel in die Knie und begrub den Kopf in das Federbett, in dem die Sterbende lag.

Ein schwaches Lächeln spielte um die Lippen der alten Frau. Mit Aufwand der letzten Kraft hob sie die Hand und legte sie segnend auf das Haupt des Sohnes, dessen lautes Schluchzen von der Bewegung, die ihn durchstürmte, Zeugniß gab.

Immer schwächer wurden ihre Athemzüge. Endlich senkte sich ihr Haupt — sie war todt!

In stillem Gebet kniete Marie an dem ärmlichen Lager nieder.

Der sonst so stille Sepp geberdete sich jetzt wie ein Verzweifelter; er schlug sich an die Brust, raufte sich das Haar und rief unter krampfhaftem Schluchzen: „Ich kann ihn nit annehmen, Deinen letzten Segen, Mutter; wenn Du gewußt hättest, was für ein schlechter Mensch Dein Sepp geworden ist, nimmer hättest Du mir die Hand aufgelegt, um mich zu segnen; mit einem Fluch auf den Lippen wär'st Du hinübergegangen!"

Marie war aufgestanden; mitleidig näherte sie sich dem Burschen. „Thu' doch nit so verzweifelt, Sepp," sagte sie beruhigend; „sei froh, daß Dein gutes Glück Dich wenigstens noch vor ihrem Tod hergeführt hat. Von dem, was Du mir angethan hast, hat ja Dein Mutterl nichts gewußt; hätte sie's, sie hätte wohl aus Dir herausgelockt, wer Dich dazu verleitet hat, mich so unglücklich zu machen!"

„Wer? Das fragst Du noch?" rief der Bursche; „wer anders, als —"

„Jetzt brauchst Du mir's nimmer zu sagen, Sepp," unterbrach ihn Marie mit zuckender Lippe; „jetzt nimmer! Alles

und dem Harz stattfinden. Der Choleragefahr halber wurde die Abhaltung des Parteitages untersagt.

In Stettin ist eine Lohnbewegung unter den Tischlern ausgebrochen, in Folge dessen eine Anzahl Gesellen, welche bei Innungsmeistern beschäftigt waren, die Arbeit niederlegten. Sämmtliche Innungsmeister haben nun am Samstag ihre Werkstätten geschlossen und versuchten, auch die Nichtinnungsmeister zu der gleichen Maßregel zu bewegen; die letzteren erklärten aber die Forderungen der Gesellen als berechtigt und lehnten ein Zusammengehen mit den Innungsmeistern ab.

Zur Sonntagsruhe.

Ueber die Nachtheile, welche die Sonntagsruhe im Gefolge hat, ist schon mehrfach berichtet worden. Die deutsche „Fleischer-Zeitung“ bringt dazu folgendes neue Beispiel: Am Sonntag den 4. d. M., gegen 6 Uhr Abends, kam zu einem Schlächtermeister zu Berlin ein Herr, welcher flehentlichst bat, ihm doch einen Eimer Eis — zu schenken, da der Verkauf dieses Artikels an Sonntagen gesetzlich verboten sei. Nachmittags waren der Frau des betreffenden Herrn wegen hochgradigen Fiebers Eisumschläge verordnet worden. Ueber zwei Stunden war das Dienstmädchen umhergeirrt, ohne ein Stück Eis auftreiben zu können. Die Fleischerläden waren geschlossen, auf Anklopfen wurde nicht geöffnet, in den Wirthschaften wurde die Antwort gegeben: „Es darf der Sonntagsruhe wegen nicht verkauft werden.“ Endlich machte sich der Gatte in seiner Herzensangst — das Fieber war inzwischen bei der Kranken schon um einen Grad höher gestiegen — auf, um, wenn nicht Eis zu kaufen, Eis zu erbetteln. Er hatte das Glück, bei einem Schlächtermeister das Eis zu erhalten, mit der Zusicherung, wenn nöthig, am Abend um 10 Uhr nochmals eine gleiche Menge holen lassen zu können. Es beweist dieser Fall aber die dringende Nothwendigkeit, daß die Apotheken angewiesen werden, „Eis als Heilmittel“ feilzuhalten. Das Gesetz über die Sonntagsruhe kann unmöglich im Gefolge haben, daß Fieberkranke oder Personen, welche das Unglück haben, Sonntags den Fuß oder Arm zu brechen — weil eben Sonntag ist — zu Grunde gehen, weil im Interesse der Sonntagsruhe kein Eis verkauft werden darf. — Wir können uns dieser Forderung nur anschließen und möchten bloß hinzufügen, daß, wenn den Apotheken und nicht etwa den Wirthschaften der Eisverkauf übertragen werden sollte, man auch von vornherein einen mäßigen Preis festsetzen möchte.

Aus Rheinland und Westfalen.

Neuß, 6. Sept. Von einem traurigen Unfall wurde gestern das elfjährige Söhnchen eines Anstreichermeisters von der Promenadenstraße betroffen. Dasselbe lief beim Spielen auf der Oberstraße mit dem Gesichte gegen mehrere Eisenstangen an, welche ein Schmiedemeister, der im Gespräch mit einem Bekannten dort stand, wagerecht hielt. Eine der Eisenstangen drang dem Knaben dabei tief in's Auge, sodaß die Sehkraft desselben verloren ist. (N. Z.)

Krefeld, 6. Sept. Eine unnatürliche Mutter ist die zu Viersen wohnende Fabrikarbeiterin Agnes Pl., welche am 25. Juni ihr unehelich geborenes Kind in einem Weizenfelde aussetzte und sich dieserhalb vor der Strafkammer zu verantworten hatte. Morgens wurde das Kind geboren und bereits am Nachmittag begab sich die Angeklagte wieder zur Fabrik, um zu arbeiten, während sie das Kind, ein Knäbchen, im Bett liegen ließ. Sie war aber so schwach, daß sie die Fabrik alsbald wieder verlassen mußte. Abends gegen 10 Uhr nahm die Pl. dann das Kind und legte dasselbe unbemerkt in einem Weizenfelde nieder, wo es am andern Morgen um 6 Uhr von einem Manne, der das Stöhnen des Kindes gehört hatte, aufgefunden wurde. Trotzdem das Kind unbekleidet war und es die ganze Nacht hindurch stark geregnet hatte, blieb das Kind am Leben und ist heute frisch und gesund. Die Strafkammer erkannte auf Grund des § 221 Str.-G.-B. auf eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten, auch stellte der Vorsitzende der Angeklagten anheim, ein Gnadengesuch an den Kaiser zu richten. Die Verhandlung fand bei verschlossenen Thüren statt.

Speldorf, 5. Sept. Was die Diebe alles gebrauchen können, das ist manchmal geradezu erstaunlich. So wurde in einer der letztvergangenen Nächte einem hiesigen Einwohner, dem die Spitzbuben neulich schon arg mitgespielt hatten, nun auch noch der treue Wächter des Hauses, ein schöner, wachsamer Spitzhund gestohlen. Hoffentlich gelingt es dem guten Phylax, den Weg zu seinem Herrn wiederzufinden.

Elberfeld, 7. Sept. Im Düsselbach haben vergangene Nacht Fischdiebe gehaust. Heute früh fand man noch etwa 50 schwere Forellen todt auf der Oberfläche des Wassers schwimmen. Die Thiere waren mittels Chlorkalk vergiftet. Es sollen drei Kerle, welche dort gesehen worden sind, gewesen sein, die auch noch ein schweres Bündel Fische mit sich führten. Der Besitzer des Düsselbachs, Kaufmann W. Schneider von hier, hat auf die Ermittelung der Thäter 50 M. Belohnung gesetzt.

Ohligs, 6. Sept. Ein von einer Festlichkeit um die Mitternachtstunde heimkehrender junger Mann wurde von sechs Wegelagerern ohne Ursache überfallen, schwer mißhandelt und durch mehrere Stiche mit dem Messer verletzt. Den dem Ueberfallenen unbekannten Messerhelden ist die Polizei bereits auf der Spur.

Solingen, 6. Sept. Auf der hiesigen Nachtwache meldete sich verflossene Nacht ein Deserteur vom 16. Infanterie-Regiment in Köln. Noth und Obdachlosigkeit zwangen ihn nach seiner Erklärung zu diesem Schritt. Heute wurde er dem Bezirks-Kommando in Gräfrath übergeben. — Bei der Feier des Richtfestes der neuen katholischen Kirche wurden die Zimmerleute durch die Mittheilung überrascht, daß ihr Tagelohn erhöht werden würde, außerdem erhielt Jeder ein Geldgeschenk.

Köln, 7. Sept. Die Landwehrleute, welche gestern zur Formation neuer Reserve-Brigaden hier eingezogen worden waren, sind nach Eingang der Mittheilung betreffend Einstellung der Vorbereitungen zu den Manövern wieder entlassen worden. — Die zu den diesjährigen Herbstübungen ausgerückten Truppen der hiesigen Garnison sollen früher, als bestimmt war, voraussichtlich bereits in dieser Woche zurückkehren.

Koblenz, 5. Sept. Wilhelm Hoffmann, gebürtig aus Meiningen, bereits ein Mal dortselbst wegen Unterschlagung bestraft, war in Köln bei einem Bauunternehmer als Schreiber beschäftigt. Dort nahm er sich anfangs dieses Sommers Urlaub, fuhr nach Rolandseck und logirte sich dort als königl. Bau-Sekretär in einem Hotel ein. Als man ihm nach Ablauf der ersten Woche die Rechnung präsentirte, erklärte er, daß er in einigen Tagen wieder abreisen werde und wußte durch sein Auftreten dem Kellner derart zu imponiren, daß man ihm mit der Rechnung noch eine Zeit lang verschonte. Als dieselbe jedoch bis 340 M. angelaufen war, machte er sich fort und zog zu einem Wirthe nach Oberwinter, dem er 40 Mark schuldig blieb. Dann machte er sich durch. Er war im Allgemeinen geständig und wurde wegen Betrugs (Zechprellerei) zu einer Gesammtstrafe von 5 Monaten und 14 Tagen Gefängniß, sowie wegen Führung eines ihm nicht zukommenden Titels zu einer Woche Haft verurtheilt. Die Haftstrafe wurde durch Vorhaft für verbüßt erklärt.

Aachen, 6. Sept. 1200 gestern zum Kaisermanöver eingezogene Landwehrleute wurden heute wieder entlassen.

Siegen, 5. Sept. In Rückershausen (Wittgenstein) ist in der Nacht zum 2. September die frühere Dütenfabrik, jetzt Knopffabrik von Wilhelm Weber, total niedergebrannt. Die Fabrik war mit einer erst seit wenigen Tagen in Betrieb gesetzten Schrotmühle verbunden, deren noch unversicherte Einrichtung ebenfalls ein Raub der Flammen wurde.

Hagen, 6. Sept. Ein Meuchelmord, dem ein braver Arbeiter, Gustav Dickhoff, zum Opfer gefallen ist, ist gestern Abend in dem benachbarten Eckesey verübt worden. Der Thäter ist ein junger Bursche aus Vorhalle. Das Motiv zu der schrecklichen Mordthat soll angeblich ein zwischen den Beiden kurz vorher stattgefundener Wortstreit gewesen sein.

Annen, 5. Sept. Heute Abend brannte hier die König'sche Fabrik zur Herstellung feuerfester Produkte sowie das zweistöckige Gebäude, welches die Modelle enthielt, bis auf die Umfassungsmauern resp. Oefen nieder. Die Annener und die Krupp'sche Wehr waren schnell zur Stelle.

Dortmund, 4. Sept. Zu den Arbeiten des Dortmund-Ems-Kanalbaues werden wegen der Choleragefahr fremde Arbeiter nicht mehr angenommen. An verschiedenen Stellen der in Bau genommenen Strecke sind Cholerabaracken errichtet worden. — Zwischen der Haltestelle Selm der Dortmund-Enscheder Eisenbahn und der Stadt Olfen, als dem Mittelpunkte der derzeitigen Kanalbau-Arbeiten wird durch die Kanalbau-Leitung eine Schmalspurbahn angelegt; mit den Arbeiten ist bereits begonnen worden.

Dortmund, 6. Sept. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurden 450 M. zur Instandsetzung des Baracken-Lazareths am Baroperwege und 10,000 M. als vorläufiger Kredit für Maßregel zur Verhütung der Einschleppung der Cholera bewilligt. Herr Stadtverordneter Janssen bemerkte u. A., daß die Stadt wie die Eisenbahnbehörde die möglichsten Vorsichtsmaßregeln getroffen hätten zur Fernhaltung der Cholera. Die jetzige ärztliche Ueberwachung der Züge durch Aerzte koste der Stadt täglich 200 M.; ob sie vom Staate das Geld später zurück erhalte, sei fraglich. Für die 10,000 M. sollen ferner Krankenwärter ausgebildet und angestellt werden, Wagen für den Kranken-Transport, Desinfektionsmittel beschafft werden u. s. w. Herr Oberbürgermeister Schmieding fügte zur Beruhigung für das Publikum bei, daß eine akute Choleragefahr für unsere Stadt nicht vorliege, daß die Gesundheitsverhältnisse besser seien als in Hamburg und auch besser als im Jahre 1866, wo hier an der Cholera nur 90 Erwachsene und 39 Kinder erkrankt und nur 48 Erwachsene und 25 Kinder gestorben, während Hörde und das Amt Lütgendortmund schwerer getroffen seien. In den sogen. Massenquartieren solle auf städtische Kosten desinfizirt werden. Herr Stadtverordneter Tilmann regt an, ob es nicht zeitgemäß sei, sich dem Beispiele Hannover's anzuschließen, das beim Reichs-Gesundheitsamte beantragt habe, einen förmlichen Kordon um Hamburg zu schließen. Herr Oberbürgermeister Schmieding sagt Erwägung dieser Frage zu.

Beckum, 5. Sept. Auf dem Bodenraume der hiesigen Verpflegungs-Station wurde ein Mann gefunden, der dort mehrere Tage ohne Speise und Trank zugebracht hatte und bereits so schwach war, daß er kaum mehr zu sprechen vermochte. Wäre nicht zufällig das Söhnchen des Hauswirthes auf den wenig benutzten Boden gestiegen, so wäre der Arme wohl Hungers gestorben. Derselbe ist, wie sein Gewerbeschein ausweist, ein Handelsmann und giebt an, durch gewinnlose Reisen um sein Vermögen gekommen zu sein. Er habe an verschiedenen Stellen Arbeit gesucht und keine erhalten können. Die Geldmittel seien ihm ausgegangen, zu betteln habe er sich geschämt. Der Hunger und die Trostlosigkeit seiner Lage hätten ihn schließlich so geschwächt, daß er sich ein Plätzchen gesucht habe, um dort, wenn Gott es nicht anders wolle, zu sterben. Die Aussagen des Mannes haben ihre Bestätigung gefunden und zeigen, daß es Manchem nicht so leicht wird, seinen Erwerb zu finden.

Paderborn, 5. Sept. In dem benachbarten Badeorte Lippspringe, wo seit einigen Wochen zwei Kompagnien des Jäger-Bataillons aus Bückeburg in Quartier liegen, kauften sich am Mittwoch-Abend mehrere Oberjäger aus der Apotheke Fläschchen mit sogenannten Cholera-Tropfen. Ein Oberjäger, welcher zweifelte, daß derartige Mittel großen Einfluß auf den menschlichen Körper ausüben könnten, dabei ein gesunder, kräftiger Mensch war, trank gleich den halben Inhalt des Fläschchens hinunter, bekam aber sofort Magenbeschwerden, welche sich in kurzer Zeit zu krampfartigen fürchterlichen Schmerzen steigerten. Dazu kam, daß dem hinzugerufenen Arzte die Ursache der Erkrankung unbekannt blieb, so daß dieser entsprechende Gegenmittel nicht anwenden konnte. Der Unglückliche schlief am Donnerstag Morgen ein, erwachte aber nicht wieder, sondern starb am Freitag-Abend. Gestern Nachmittag wurde er, fern von seiner Heimath (Schlesien), auf dem Kirchhofe zu Lippspringe bestattet.

Lokale Nachrichten.

Von allen interessirenden Vorkommnissen bitten wir der Redaktion umgehend Kenntniß zu geben.

Düsseldorf, 7. September.

* Die Eisenbahnbehörde hat verfügt, daß bis auf Weiteres den Anträgen der Reisenden auf Zurückgabe von Gepäckstücken oder auf Verringerung des Gewichtes derselben behufs Ersparung von Gepäcküberfrachten auch nach der Aufgabe und Verwiegung, sofern dies Zeit und Umstände irgend gestatten, zu entsprechen ist. Von der Erhebung eines Wiegegeldes für die Verwiegung des Gepäckes soll in solchen Fällen abgesehen werden.

= (Aus dem Stadttheater-Bureau.) Der Monat Oktober bringt dem hiesigen Publikum außer dem bereits annoncirten Gastspiele des Fräulein Bakany auch noch das Gastspiel der Signorina Sigrid Arnoldson, der so überaus angesehenen Künstlerin, welche sich wieder in ihren virtuosen Leistungen in „Barbier“, „Traviata“ und „Mignon“ präsentiren wird. Im November wird außer Francesco d'Andrade noch Fräulein Margarethe Kramm, die reizende Naive vom Königlichen Hoftheater in Berlin, in drei ihrer hervorragendsten Rollen sich hier vorstellen. Die reizende junge Künstlerin hat verflossenes Frühjahr in unserer Nachbarstadt Köln Triumphe gefeiert.

+ Die Stadtverordneten billigten bekanntlich den Vorschlag der Polizei-Verwaltung, die Cholerabaracke auf dem Hofe der Reserve-Feuerwehr-Kaserne aufzustellen und das Werkstätten-Gebäude der gen. Kaserne als Cholera-Lazareth einzurichten. Eine vom Stadtverordneten Herrn Rüsch überreichte Petition, in welcher 150 Anwohner der Herzogstraße um Ablehnung des Verwaltungs-Antrages baten, wurde nicht berücksichtigt. Die Folge davon war die Einberufung einer großen Versammlung Friedrichsstädter Bürger auf gestern Abend behufs Einlegung eines Protestes gegen den Stadtverordneten-Beschluß. Die Versammlung, welche in der Restauration Lohkamp, Friedrichsstraße, stattfand, war außerordentlich stark besucht; da jedoch der anwesende Polizei-Kommissar erklärte, daß die Benutzung des Restaurationslokals zur Abhaltung derselben nicht statthaft sei, so sahen die Einberufer sich genöthigt, die Versammlung in der Privatwohnung des Wirthes abzuhalten, wodurch es nur einem kleinen Theil der Bürger ermöglicht war, an den Verhandlungen sich zu betheiligen. Das Resultat der Versammlung war, an die Königliche Regierung eine Petition zu richten, in welcher um Annullirung des Beschlusses der Stadtverordneten gebeten wird; als geeignete Punkte zur Errichtung des Cholera-Lazareths wurden empfohlen: Golzheimer Insel, Hundsburg und der Karlshof. Herr Dr. med. Beck aus Oberbilk, welcher ebenfalls anwesend war, erklärte das Vorgehen der Friedrichsstädter Bürgerschaft als nothwendig und gerechtfertigt und betonte seine Bereitwilligkeit, ein ärztliches Gutachten der Petition an die Regierung beizufügen; des ferneren erklärte Herr Dr. Becker, es sei nothwendig, daß in allen Stadttheilen an geeigneten Plätzen Isolirbaracken errichtet würden, zu deren Einrichtung die Militär-Verwaltung gewiß gern beitragen werde. Es wurde sodann eine aus 4 Herren bestehende Kommission gewählt, welche die Petition schleunigst ausarbeiten und überall zur Unterzeichnung auslegen soll. — Mit dem Wunsche, daß diese Versammlung den Anlaß zur Gründung eines die Interessen der Friedrichsstadt wahrnehmenden Bürgervereins im Gefolge haben möge, wurde die Versammlung geschlossen.

>< Wir machen hiermit auf die im Inseratentheil dieser Nr. enthaltene Polizei-Verordnung aufmerksam, laut welcher das Feilhalten und der Verkauf von Naturbutter, sowie Kunstbutter (Margarine) der Choleragefahr halber bei Strafe verboten ist.

* Aus Anlaß der wiederholt augenscheinlich von interessirter Seite in die Presse gebrachten Angaben über die Verhältnisse des Hauses Immermannstraße 41 wird uns von der Polizei-Verwaltung mitgetheilt, daß seit anderthalb Jahren Auswanderer aus Rußland in diesem Hause keine Aufnahme gefunden haben. Die dort eintreffenden Auswanderer stammen vielmehr lediglich aus Böhmen und Ungarn, also aus Gegenden, in denen die Cholera bisher noch nicht aufgetreten ist, aber auch dieser Zuzug hat in Folge der Quarantäne-Maßnahmen in den Häfen in letzter Zeit vollständig aufgehört. Auch sei darauf hingewiesen, daß die Logirverhältnisse in diesem Auswanderungsbureau, wie die wiederholten und eingehenden Untersuchungen Seitens der Polizei-Verwaltung und hinzugezogener Aerzte ergeben haben, selbst den weitgehendsten Ansprüchen genügen. Nach dem Abzug jedes Auswanderertrupps findet eine Desinfektion der von demselben bewohnt gewesenen Räumen statt.

>< Die von der Polizeibehörde angeordnete ärztliche Untersuchung der hier eintreffenden Reisenden hat mitunter recht unangenehme Szenen im Gefolge, wie nachstehende Thatsache beweist: Eine von einer Besuchsreise in Wesel nach hier zurückkehrende junge Frau traf heute Morgen mit dem ersten Schiff hier ein, wo sie von ihrem Gatten erwartet wurde. Der an der Landestelle wartende Polizeibeamte gestattete der jungen Frau jedoch nicht, in die Arme des sie erwartenden Gatten zu eilen, bevor sie nicht ärztlich untersucht sei. Ein Arzt war jedoch nicht zur Stelle, und so mußte bis zum Erscheinen eines solchen das Ehepaar eine volle Stunde sich gedulden. Der Polizeibeamte soll die Ansicht geäußert haben, der Schiffsrheder resp. dessen Agent sei verpflichtet, den Arzt zu bestellen, was von dem Agenten resp. dessen Angestellten bestritten wurde.

S Von zwei Knaben, welche am Dinstag hinter einem eisernen Thor spielten, gerieth Einer mit der Hand in die Spalte in dem Augenblick, als der Andere das Thor zuschlug. Die Folge davon war, daß dem bedauernswerthen Knaben ein Finger vollständig abgequetscht wurde. — Ein anderer Knabe, der mit mehreren Genossen in einem Neubau spielte, fiel vom Gerüst auf einen Haufen Ziegelsteine und trug erhebliche Verletzungen am Kopfe davon.

S In der Ellerstraße wollte ein Arbeiter gestern Nachmittag eine mit Sand beladene Karre besteigen, verlor hierbei das Gleichgewicht und stürzte hinab. Die erlittenen Verletzungen sollen eine längere Arbeitsunfähigkeit zur Folge haben.

S Das 5jährige Töchterchen eines Fabrikarbeiters lief am Sonntag Nachmittag mit mehreren anderen Kindern über eine um einen Neubau gezogene Mauer. Plötzlich verlor das Kind das Gleichgewicht, fiel die Mauer herab und stürzte dabei auf den Kopf. Besinnungslos in das elterliche Haus gebracht, erholte es sich erst nach längerer Zeit, und der hinzugerufene Arzt konstatirte eine leichte Gehirnerschütterung.

+ Die durch die Cholera drohende Gefahr hat zahllose Rathschläge, wie der Ansteckungsgefahr vorzubeugen sei, gezeitigt, von denen wir etliche hier wiedergeben: Wenn Du beim Bäcker Deine Einkäufe machst, so lasse diejenigen Backwaaren, welche Du nicht kaufst, unberührt, denn es ist schon in gewöhnlichen Zeitläufen, gelinde gesagt, nicht appetitlich, die Brödchen zu betasten und wieder hinzulegen, und kein Bäcker sollte es dulden. — Wenn Du Frau und Töchter hast, so verbiete denselben das Tragen schleppender Kleider, denn diese Straßenkehrmaschinen sind gerade jetzt besonders gefährlich. — Wenn Du in Gasthäusern verkehrst, so achte darauf, daß man Dir stets frisch gewaschene Servietten und sauber gespülte Gläser vorsetzt. — Im Uebrigen aber vergesse nicht, daß übertriebene Furcht mehr schaden als nutzen kann.

χ Die in der Benratherstraße am Exerzierplatz stehenden abgestorbenen Bäume werden jetzt ausgerodet und durch jungen Nachwuchs ersetzt.

Schöffengerichts-Sitzung vom 2. Septbr. Klempner Gustav M. von hier hatte bei seinem Prinzipal, wo er arbeitete, Zink gestohlen; das Urtheil lautete unter Annahme mildernder Umstände auf 5 Tage Gefängniß. — Die Fabrikarbeiterin Wilhelmine D. hatte in einem Emaillirwerk verschiedene Sachen gestohlen; sie wurde ebenfalls zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. — 3 Wochen Gefängniß erhielt der Ausläufer eines Kolonialwaarengeschäftes, der Kaffee und andere Sachen gestohlen hatte. — Mehrere Einsprüche gegen erlassene Strafbefehle wurden kostenfällig verworfen.

Zur Choleragefahr.

Beuel, 6. Septbr. Die Abhaltung des großen Jahrmarktes zu Pützchen, welcher am nächsten Sonntag beginnen sollte, ist durch den Herrn Oberpräsidenten untersagt worden. Auch findet in der Bürgermeisterei Vilich während der betr. Tage keine Tanzmusik statt.

Die Wahrnehmungen, die der aus Anlaß der Choleragefahr von Reichs wegen nach Bremen entsendete Geh. Medizinalrath Professor Dr. Koch von dort zurückgebracht hat, sind sehr beruhigender Art. Abgesehen von einzelnen Fällen, die sich zweifellos auf Hamburg zurückführen lassen, sind bis jetzt nur zwei Erkrankungen beobachtet, deren Ursprung noch nicht zu ermitteln war. Angesichts der großen Vorsicht, mit der alle erforderlichen Schutzmaßregeln von der städtischen

---

ist aus und vorbei! Wie es auch immer gekommen ist, ich muß denken, daß mein Glück und meine Seligkeit nichts war als ein Traum — ich muß mein Schicksal tragen — muß still halten in Geduld, bis mich der Tod erlöst.“

„O, Marie, Marie! Daß ich so hab' handeln können!“ rief Sepp, „das kann mir niemals im Himmel vergeben werden. Daß ich mich von einer solchen Teufelin habe verführen lassen können! Schau' mich nit so mitleidig an — schlag mich — kratz mir die Augen aus an der Leiche meiner Mutter!“ rief er, sich vor ihr auf die Kniee werfend. „Wenn Du's nur wissen könntest, wie sie mir in mein Innerstes gegriffen und alles in mir um und um gedreht hat! Ich war ja garnicht mehr der Sepp, den seine Mutter fromm und brav erzogen hat — ein ganz anderer bin ich geworden — völlig fremd war ich mir selbst. Aber,“ so fuhr der Reumüthige, sich über die Leiche beugend, fort, „eins, Du liebes, altes Mutterl, eins will ich thun. Deine Marie soll nit weiter so dastehen, geschändet vor allen Leuten. Dein Sohn will gut machen, was er an Derjenigen gesündigt hat, die Dir im Leben und im Tode nur Gutes gethan hat. Und Du, Marie,“ rief er flehend, indem er die Kniee des Mädchens umschlang, „ich bitt' Dich an der Leiche meines Mutterl, verzeih' mir meine Sünd'; verzeih' sie mir! Du wirst sehen, alles, alles wird wieder gut.“

Das traurige Gesicht der armen jungen Dulderin sah mit dem Ausdruck trostloser Ergebung auf ihn nieder. „Nichts kannst Du wieder gut machen, armer Sepp, garnichts,“ antwortete sie trostlos, „wir müssen es tragen alle zwei, Du, Deinen Gewissenswurm, — ich, mein Unglück. Du kannst dem Anton sagen, was Du willst, er wird Dir nimmer glauben. Gott will es so, daß er in seiner Blindheit mich für eine schlechte Dirne halten soll. Aber — verzeihen, Sepp, — verzeihen kann ich Dir aus ganzem Herzen; ich muß es ja schon darum, weil Du unglücklich bist und bereust.“

In mitleidigem Erbarmen beugte sie sich herab und legte die Rechte beruhigend auf das gebeugte Haupt des vor ihr knieenden Mannes.

Da flog die Thür auf und ein Wuthschrei ließ sie erschreckt emporfahren. In der Thür stand Anton mit bleichem, zornentstelltem Gesicht. „So muß ich Dich finden, Du lebendiger Lügenteufel, Du! Ich hab's ja gewußt, daß es so ist, und darum hat es mir auch keine Ruh' gelassen, bis ich mich überzeugt habe. Jetzt leugne noch, wenn Du's kannst, Du mit den Taubenaugen, — Du Tugendspiegel! So schlecht seid Ihr alle zwei, daß nicht einmal die Todte da Euch abhaltet von Eurem sündigen Thun! Pfui Teufel!“

Marie hatte das Wenigste gehört. Das Schrecklichste, was ihr noch geschehen konnte, war eingetreten. Die Anwesenheit Sepp's, die Situation, in welcher Anton sie Beide fand, das alles mußte seinen Zweifel zur Gewißheit machen. In seinem verzerrten Antlitz las sie ihre Verurtheilung. Die Füße trugen sie nicht mehr; sie stürzte zu Boden und schlug im Fall mit dem Kopfe heftig an die Bettstelle, in welcher die Todte lag. Eine wohlthätige Ohnmacht umhüllte ihre Sinne.

Seiner selbst nicht mehr mächtig, war Anton mit hoch erhobener Faust auf das Mädchen zugestürzt.

Doch Sepp stellte sich ihm entgegen. „Nicht anrühren!“ sagte er mit eisiger Ruhe. „Und so wahr die Todte da ein christliches Begräbniß haben soll, so wahr wirst Du, ehe es Vollmond wird, der Marie jedes abscheuliche Wort, welches Du gesprochen hast, fußfällig abbitten! Jetzt bring' ich die Märtyrerin nach Haus; umgebracht hast Du sie ohnedies schon halb, das arme Dirndl! Aber Du bist so voll hirnwüthiger Raserei, daß Du im Stande wärest, ihr, so wie sie ohne Leben daliegt, mit ein paar Faustschlägen das Hirn einzustoßen. Und jetzt — geh' mir aus dem Weg!“

Mit einem Ruck lud er den leblosen Körper des Mädchens auf die starken Arme und verließ die Stube.

Zwei Tage später wurde die Müllerin auf dem kleinen Friedhof neben ihrem verstorbenen Manne begraben; ihrer Leiche folgten nur wenige, als wirklich Trauernder nur der Sepp.

VIII.

Eines Morgens durchlief Lindenbach die überraschende Nachricht, Sepp habe sich in der nächsten Kreisstadt dem Gericht gestellt und sich selbst der absichtlichen Brandstiftung im Hofbauerhause angeklagt.

Der ganze Ort gerieth in Aufruhr. Der Sepp, der lange Jahre dem Hofbauer so treu gedient, der den Sterbenden auf seinen Armen aus dem brennenden Hause getragen hatte, dem der Hofbauer stets das beste Zeugniß ausgestellt, ein Verbrecher! Was konnte den Burschen zur Ausübung einer solchen That veranlaßt haben? Eine triftige Ursache mußte derselben zu Grunde liegen, wenn man nicht glauben wollte, er sei wahnsinnig gewesen.

Vom Gericht, bei welchem der Verbrecher gefangen saß, drang natürlich keine weitere Nachricht in die hoch aufgeregte Bevölkerung. Man erfuhr nur, daß die Schwurgerichtsverhandlung sehr bald stattfinden würde. Es war daher wahrscheinlichen und unwahrscheinlichen Vermuthungen freies Feld gegeben, und diese durchschwirrten denn auch kreuz und quer das durch die letzten Ereignisse aufgeschreckte Lindenbach.

Die meisten hatte ein Gefühl größten Bedauerns für den stets allgemein geachteten, bisher so braven Sepp ergriffen, sein Unglück war, wie so vieles, was in letzter Zeit im Orte geschehen war, auf den verdammenswerthen Hochmuth der Hofbauertochter zurückzuführen. Es war beinahe eine Genugthuung für die öffentliche Meinung, daß das Hofbauerhaus, so weit es erhalten war, sammt der ausgedehnten Wirthschaft an Marie überging. Jetzt zog die böse Christl sicher in die Stadt, und man wurde sie los im Orte.

Man war nun einigermaßen gespannt darauf, wie sich Anton Wildner zu der Sache stellen würde, ob er Marie nun heirathe oder nicht. Geschah es — drückte er wirklich die Augen zu, was die einen dumm, die andern aber klug genannt hätten —, dann kam Haus und Wirthschaft allerdings in geeignete Hände, und die vollbrachte Thatsache wäre wohl dazu angethan, wie es gewöhnlich in der Welt der Fall ist, manchen Flecken zu bedecken.

Für den Augenblick aber stand es recht traurig im Hofbauerhause. Marie lag schwer erkrankt zu Bette, und der Doktor schüttelte recht bedenklich den Kopf; sie lag meist in völliger Besinnungslosigkeit da. Sie war immer gütig gegen die Mägde gewesen, und diese lohnten es ihr dadurch, daß sie sich in sorgsamster Pflege an ihrem Lager ablösten.

Christl war, nachdem sich das Gerücht von Sepp's Gefangennehmung verbreitet hatte, nur noch wenige Tage im Orte geblieben. Unbekümmert um die schwere Erkrankung ihrer Base packte sie in aller Eile ihre zahlreichen Habseligkeiten in Kisten und Kasten, die einen hochaufgeladenen Wagen füllten und fuhr davon — nach München, wie es hieß, zu ihrer dort lebenden Muhme. Es schien den Leuten im Gehöft, seitdem sie gegangen war, beinahe die Luft reiner.

Anton's Benehmen war ein sonderbares, seiner Umgebung nur schwer verständliches. Das Hofbauerhaus betrat er nicht; doch zog er so oft wie möglich Erkundigungen nach der Kranken ein, deren Leiden, wie er wohl vermuthete, ihre Grundursache in der Erschütterung haben mochte, die sie durch den Fall erlitten. Er betrachtete sich zwar fortan von Marie vollständig geschieden, doch belastete ihre Erkrankung sein Gewissen, und er versuchte dasselbe dadurch zu beruhigen, daß er der für den Augenblick herrenlosen Wirthschaft seine volle Aufmerksamkeit zuwendete; er nahm Dienstleute an, veranlaßte die nöthigen Arbeiten und beaufsichtigte alles, damit nichts zu Grunde gehe.

Dies bestärkte alle in dem Glauben, daß Anton, so wenig ihn auch Marie und ihre Krankheit zu kümmern schien, doch an eine Heirath mit dem Mädchen denke, oder vielmehr an eine Erwerbung der ausgedehnten, begehrenswerthen Wirthschaft. Die Wenigsten hatten ihn, den Sohn des ohnedies reichen Wildner, für so geldgierig gehalten.

Da, als Alles in der Wirthschaft im besten Gange war und der sehr verläßliche neue Großknecht die Zügel fest in der Hand hatte, überraschte Anton Freunde und Bekannte durch die Erklärung, er habe beschlossen, in's Oesterreichische auszuwandern, umsomehr als sein Vater demnächst mit der Herrschaft ein dieser gehöriges, schön gelegenes Gut daselbst dauernd beziehen und verwalten würde. Für ihn habe der Vater in der Nachbarschaft des neuen herrschaftlichen Gutes ein kleines und leicht übersehbares Anwesen erworben. Habe er Glück, dann könne er dies später immerhin vergrößern; hier sei doch Alles für ihn vorbei. Nach gemeinschaftlichem Uebereinkommen sei das Band zwischen ihm und Marie gelöst. Sie hätten Beide eingesehen, daß sie nicht für einander paßten. Er habe sich der verwaisten Wirthschaft nur angenommen, da er dem Hofbauer und der Marie nahe gestanden und die Sache nicht zu Grunde gehen lassen wollte. Jetzt da Alles so ziemlich geordnet sei, wolle er vor der Hand einige Zeit in der nahe gelegenen Stadt, in welcher es noch Geschäfte für die Herrschaft abzuwickeln gebe, zubringen und dann ein neues Leben beginnen.

Nun war es heraus. Anton heirathete also die Marie nicht. Recht hatte er, meinten die Leute, ganz recht. Nun, das war einmal eine völlig erledigte Sache, über die es nichts mehr zu sprechen gab.

Mittlerweile lag die arme Marie todesschwach und lebensmüde darnieder. Der Arzt, der schon längst ihren Tod prophezeit hatte, wunderte sich, wenn er kam, sie noch am Leben zu finden; er wunderte sich aber noch mehr, als das Fieber, welches allen Versuchen, es zu bannen, so lange Widerstand geleistet hatte, endlich unvermuthet wich. Von der stürmischen Krankheit mit ihren heftigen Delirien blieb nur eine völlige Kraftlosigkeit zurück, ein Schwächezustand so bedenklicher Art, daß er allerdings nur der Vorbote des Todes zu sein schien. O, wie sehnte sich Marie nach diesem Befreier! Warum hatte er sie nicht an sich gerissen, als sie besinnungslos darniederliegend wenigstens die qualvolle Erinnerung an das, was sie erlebt und gelitten, verloren hatte. Jetzt, da sie wieder zur Besinnung erwacht war, brütete sie fortwährend über ihr unseliges Geschick, welches ohne ihre Schuld ihr reiches Glück unwiederbringlich zerstört hatte. Sie fühlte sich von tiefer Melancholie ergriffen. Mit bleiernen Schwingen legte diese sich erdrückend auf all' ihr Fühlen und Denken. Es war vorbei, kein freundlicher Stern leuchtete mehr ihrem trostlosen Leben.

Anton's Namen nannte Niemand vor ihr. Und sie? — In ihrer tiefen, tödtlichen Ermattung hatten die Gebilde, die in ihrer Seele schattengleich durcheinander schwirrten, endlich kaum mehr Lebenskraft. Wie in weiter, nebelhafter Ferne erblickte sie Anton's Bild. Liebte sie ihn noch, oder war er ihr gleichgültiger geworden? Sie konnte es nicht entscheiden; nur das eine Fürchterliche begriff sie, daß Gott wolle, sie möge sich noch weiter schleppen durch dieses Leben voll Trauer und Finsterniß, das allen Werth für sie verloren hatte.

Mittlerweile war der Tag der öffentlichen Gerichts-Verhandlung in der Sache des der Brandstiftung angeklagten Josef Müller (dieses war der eigentliche Name Sepp's) herangekommen. In Lindenbach blieben an diesem Tage nur die Kranken und Kinder zurück; alle Uebrigen, alt und jung, ließen für diesen Tag ihre Geschäfte ruhen und wanderten mit dem frühesten Morgenschein in Gruppen über die im ersten Grün schimmernden Matten des Berges, welcher den Ort von der nächsten Bahnstation trennte.

Anton, der in der Stadt weilte, war nicht neugierig gewesen, um das zu erfahren, was er nur zu gut zu wissen glaubte; es war ihm so viel Uebles in Lindenbach widerfahren, daß sein Fernbleiben von diesem Orte ihm wie eine Befreiung erschien. Es gelüstete ihn daher nicht im Mindesten, sich den herbeigeströmten Bewohnern dieses Ortes wieder zur Schau zu stellen. Allein zu seiner Verwunderung war er gleich zu Anfang der Untersuchung vom Strafrichter zur Zeugenaussage vorgeladen worden, und so mußte er auch zur heutigen Verhandlung erscheinen.

Er hatte, als man ihn zuerst vorgeladen, nicht begriffen, was man eigentlich von ihm wolle, und in wie fern das, was zwischen ihm und seinem Nebenbuhler vorgefallen, mit dessen Verbrechen im Zusammenhange stehen konnte.

Er wurde aber gar nicht darüber befragt, wohl aber auf's Eingehendste über sein Verhältniß zu Christl und später zu Marie, sowie über die Umstände, welche seinen Verdacht über die Bevorzugung seines Nebenbuhlers erweckt und dann bekräftigt hatten.

Das war eine bittere Stunde für Anton gewesen. Es hatte ihm keine kleine Ueberwindung gekostet, über Etwas zu reden, was ihm so herbes Leid verursacht hatte, und in der blutenden Wunde seines Herzens, welche noch, was Marien's Benehmen gegen ihn betraf, nichts weniger als geheilt war, abermals zu wühlen.

Zuerst hatte er auch nur stockend seine Erlebnisse, welche den Richter außerordentlich zu interessiren schienen, erzählen können. Nach und nach aber riß ihn die Erbitterung fort, als er sich vergegenwärtigte, wieviel er, zuerst durch Christl's, dann durch Marien's Treubruch gelitten, als vor seinem innern Auge die Stunde wieder auflebte, in welcher er, im festesten Glauben an ihre Treue, zu ihr eilend, Nachts einen anderen Mann aus ihrer Kammer steigen sah, — und jene zweite, in welcher er sie beim letzten Stelldichein in zärtlicher Stellung über Denjenigen gebeugt gefunden hatte, dessen Anwesenheit

Verwaltung getroffen sind, können diese Fälle eine Beunruhigung wegen des Umsichgreifens der Seuche nicht begründen.

Hamburg, 6. Sept. Der hiesige „General-Anzeiger" beziffert unter Zugrundelegung der seit dem 20. August geführten Friedhofslisten die Todesfälle an Cholera auf rund 6000. — Amtlich wird soeben bestätigt, daß augenblicklich noch etwa 1900 Leichen unbeerdigt liegen, weiter, daß über 5000 Personen an der Cholera gestorben sind.

Magdeburg, 6. Sept. In der Zeit vom 5. Nachmittags 5½ Uhr bis ebendahin am 6. sind nach Mittheilung des Statistischen Amts zwei an der asiatischen Cholera erkrankte hiesige Personen der altstädter Krankenanstalt zugeführt worden. Der am Montag als choleraverdächtig in diese Anstalt aufgenommene und inzwischen bereits verstorbene Wasserrohrleger war nach der nunmehr festgestellten Diagnose an der asiatischen Cholera erkrankt. Bei dem Schiffskapitän und dem Bootsmann vom Dampfer „Deutschland", die am 3. und 4. d. M. als choleraverdächtig in Behandlung genommen sind, ist jetzt Cholerine festgestellt worden.

Berlin, 6. Sept. Der „Reichsanzeiger" meldet: Wegen der Choleragefahr ist bis auf Weiteres die Einfuhr und Durchfuhr von Hadern, alten Kleidern, altem Tauwerk, gebrauchter Leibwäsche, gebrauchten Bettzeuge, frischem Obst und Gemüse, sowie von nicht in Blechbüchsen konservirten Fischen und rohen thierischen Produkten aus Deutschland mit der Post nach und durch Oesterreich-Ungarn verboten. In Rumänien dürfen außerdem Papierabfälle nicht eingeführt werden.

Berlin, 6. Sept. Eine russische Eiersendung im Werthe von 10,000 Mark macht der Sanitätspolizei viel zu schaffen. Wegen der Choleragefahr ist die Sendung angehalten und das Verlangen gestellt worden, daß das Verpackungsstroh verbrannt, die Eier selbst aber behufs Desinfektion abgewaschen werden sollten. Mit der ersteren Forderung will der Empfänger unter Umständen noch einverstanden sein. Es erwächst nun aber eine gewisse Schwierigkeit aus dem Umstande, daß man nicht recht weiß, wo man die Verbrennung der immerhin nicht unbedeutenden Strohmengen vornehmen soll. Mit der zweiten Bedingung will sich aber der Empfänger der Schwierigkeit der verlangten Manipulation wegen durchaus nicht einverstanden erklären und hat die Entscheidung des Ministeriums angerufen. Inzwischen werden die Eier keinesfalls besser.

Wien, 6. Sept. Im Wiener Rathhause konstituirte sich heute die Cholera-Kommission unter Vorsitz des Bürgermeisters. Der Stadtphysikus erklärte, daß der Gesundheitszustand der Stadt vorzüglich sei. Bis zur Beseitigung der Choleragefahr wird politischen und städtischen Beamten kein Urlaub bewilligt. — Telegramme aus Moskau melden, der dort zum Eisenbahnkongreß weilende Betriebsdirektor der französischen Staatsbahnen, Herr Lendre, sei an der Cholera gestorben.

Brüssel, 6. Sept. Neuerdings beim Gesundheitsamt eingegangene Nachrichten stellen fest, daß die Cholera in Ortschaften auftritt, die von Wasserläufen berührt werden, die in Antwerpen endigen. In Antwerpen sind seit dem ersten Auftreten der Krankheit insgesammt 75 Personen erkrankt. 22 Patienten sind genesen, während 28 sich noch in ärztlicher Behandlung befinden. Gestorben sind bisher 25 Personen. In Brüssel ist gestern eine Person an Cholerine erkrankt. Der Gesundheitszustand in der Hauptstadt ist ein ausgezeichneter.

Antwerpen, 6. Sept. Seit gestern sind 3 Erkrankungen an der Cholera und 2 Todesfälle vorgekommen; 7 Personen sind als geheilt entlassen.

Paris, 6. Sept. In Paris sind gestern einige plötzliche Todesfälle an der Cholera vorgekommen. Aus Chauvigny, wo das 9. Korps übt, wird ein Cholerafall gemeldet. In Havre sind gestern 43 Erkrankungen und 9 Todesfälle vorgekommen; die zuletzt wahrgenommenen Fälle sind weniger heftig als die früheren. Seit gestern Abend 5 Uhr ist in den Krankenhäusern von Rouen kein Todesfall an Cholera vorgekommen. In Sermaize bei Chalons a. d. Marne starb ein Eisenbahnarbeiter innerhalb zwei Stunden. Dem gestern aus Hamburg in Havre eingetroffenen Dampfer „Albingia" wurde eine dreitägige Quarantäne auferlegt. Das Schiff und die Bemannung wurden einer Desinfektion unterworfen.

New-York, 6. Sept. Im Laufe des gestrigen Abends sind an Bord der „Normannia" noch drei Cholerafälle vorgekommen, von denen einer bei einem Matrosen tödtlich verlief. An Bord der „Rugia" kamen ebenfalls drei Fälle vor; auch hier starb einer der Erkrankten. Die Letzteren gehören den bereits früher von Cholera ergriffenen Familien an und waren seit Ankunft des Schiffes von den übrigen Passagieren getrennt. Unter den auf der Hoffmanns-Insel an's Land gesetzten Passagieren ist ein neuer Cholerafall vorgekommen.

Kunst und Wissenschaft.

)(Vom 19. September ab findet in **München** die Versteigerung der Gemäldesammlung von Heinrich Theodor Hoech, einer der bedeutendsten Privatsammlungen Deutschlands, statt, die Werke ersten Ranges niederländischer, deutscher, italienischer, französischer und spanischer Meister enthält. Es ist über diese Sammlung ein Prachtkatalog von seltener Schönheit erschienen. Dieser Katalog ist für sich ein werthvolles Bibliothekwerk für den Kunstfreund. Die bedeutende Versteigerung wird geleitet von Fleischmann-München, Schall-Berlin und Lempertz-Köln.

Vermischte Nachrichten.

* Wie seiner Zeit nach Manke, so ertönte am Sonntag im Grunewald plötzlich der Ruf nach „Männe" der zuerst von einer jungen Frau und dann im Chorus ausgestoßen wurde. „Män—ne! — Män—ne!" durchbrauste es bald von allen Seiten in den verschiedensten Tonarten den Wald, bis man endlich den Gesuchten, in tiefen Schlaf verfallen, auffand. In seinen Armen ruhte sanft eine geleerte Kümmelflasche. „Männe, Männe!" jammerte die im Triumph zur Fundstelle geführte bessere Hälfte. „Wat is denn bloß mit Dich vorgefallen? Wir haben Dir schon überall jesucht." „Quatsch nich, Aujuste! Wat soll denn Jroßes passirt sind?" Jck fühlte mir müde und langweilte mir in Eure Jesellschaft, und da hab ick mir en Bisken in den Wald verkrümelt und schlafen jelegt." „Ja, aber — mein Jott — Menschenkind, wo hast Du denn den janzen Kümmel jelassen?" „Ausjedrunken, Mutter, ausjedrunken, damit mir nich bei's Pennen 'ne Kreuzotter beißt und ick mir 'ne Blutverjiftung holen bhu." — „Na ja, Ihr Quasselköppe", wandte sich Männe darauf an die Sonntagsausflügler, „habt Ihr's denn nich jelesen, det Schnaps det eenzije Radikalmittel jejen die Schlangenbazillen is?" Große Heiterkeit folgte dieser Bemerkung, und unter den Klängen der Holzauktion, der einen Witzbold auf die Auffindung „Männe" passenden Text zu Grunde legte, kehrte man zur Wirthschaft zurück.

* Aus Pest wird der „Montags-Revue" geschrieben: Seit einiger Zeit treibt sich in den Provinzstädten ein „Professor aus Amerika" Namens Dracop herum, der vornehmlich bei kleineren Grundbesitzern vorspricht, um für seine neueste Erfindung Propaganda zu machen und Vorschüsse einzuheimsen. Seine Erfindung nennt Mr. Dracop „die Blitzfalle". Durch sehr hohe Stangen wird der Blitz veranlaßt, einzuschlagen. Die Funken werden durch den Draht in starke Kassetten geleitet, welche eine elektrische Leitung enthalten, die durch besondere Vorrichtung von den Wänden der Kassette isolirt wird, so daß der Blitz fortwährend in der Leitung herumrast. Mr. Dracop will im Laufe des Monats August nicht weniger als 14 Blitze aufgefangen haben, welche er, so lange sie noch frisch sind, auf freiem Felde entladen will. Durch die nothwendig erfolgende Lufterschütterung erzeugt Mr. Dracop Regen, so viel man nur wünscht — der Landwirthschaft zum Segen ... Einstweilen „rast" Mr. Dracop in einem ungarischen Gemeindegefängniß herum, weil er als Zechpreller eingesteckt wurde.

* **Paris**, 6. Sept. Vergangene Nacht ist das Thermometer hierselbst auf 7 Grad gesunken. Diesen Nachmittag betrug die Temperatur 16 Grad. In den Alpen und der Auvergne herrscht Schneesturm. — In Ajaccio wurden gestern gegen Mitternacht zwei leichte Erdstöße verspürt.

* Auf der Alp **Grüm**, diesem wundersamen Aussichtspunkte in der Nähe des Bernina-Hospizes, erfreut den Leser des Fremdenbuches der nachfolgende Erguß eines frohgestimmten Sachsen:

„Es hat D'r mancher Alpensee
Ne wunnerbar' Gauber,
Doch wie der Lago Bianco hier
Gefällt m'r geener mehr.
Ob smaragdgrün, ob himmelblau,
So scheen gann geener sein.
Das Seechen guckt ja g'rad so aus,
Als wär's voll Aeppelwein."

Doch hart neben der poetischen Laune steht die Prosa des Lebens mit seinen harten Gegensätzen. Da schreibt ein Deutscher:

„So groß die Engländer als Nation sind, so klein und unmanierlich sind sie als Individuen, wie uns die Erfahrung gelehrt hat, die wir heute hier gemacht haben."

Auch die Politik treibt ihr Unwesen in einer Einzeichnung: „X. X. . . ', Alsace, France", wozu ein Deutscher dann drei faustdicke Fragezeichen gesetzt hat. Aber Gott sei Dank! Daneben wieder fröhliche Abwechselung in der allerliebsten Inschrift:

„Käthchen Thieme, Backfisch aus Dresden, nebst Aeltern und Schwester", und das Allerheiterste in folgender Einzeichnung, deren Verfasser dem Fremdenbuche wenigstens eine praktische Seite abgewonnen hat:

„X. X., Zahnarzt, Spezialist in äußerst haltbaren Stiftzähnen, wohnt (folgt genaueste Angabe der Adresse)". . . . Der Mann scheint mir in seiner Art bedeutender als die bekanntesten englischen und amerikanischen Reklamekönige, denn er besorgt die seine wirksam und — billig. („Mgd. Ztg.")

Neueste Nachrichten.

* **Wickede a. d. Ruhr**, 6. Sept. Hier ist man einer weit verzweigten Falschmünzer-Gesellschaft auf die Spur gekommen, welche sich hauptsächlich mit der Anfertigung von 2- und 5-Markstücken befaßte; aber auch Kronen und 50-Markscheine sollen hergestellt worden sein. Mehrere alte, mit Zuchthaus bestrafte Verbrecher sitzen bereits hinter Schloß und Riegel.

* **Hamburg**, 7. Sept. An Stelle des Medizinalamts meldet heute zum ersten Male das Statistische Bureau die Krankheitsziffern. Für gestern wurden amtlich 702 Erkrankte und 333 Gestorbene gemeldet, wovon auf den gestrigen Tag 266 Erkrankungen und 154 Todesfälle kommen. — Für die Nothleidenden sind bereits über 400,000 M. eingegangen.

* **Stuttgart**, 7. Sept. Dem Vernehmen nach hat der König über die Frage, ob das Manöver des 13. Armee-Korps stattfinden solle oder nicht, das Gutachten des Medizinal-Kollegiums eingefordert.

* **Paris**, 7. Sept. Der Polizeipräfekt hat beschlossen, die Zahl der cholera-artigen Erkrankungen und Todesfälle täglich bekannt zu machen. Die Zahl der cholerаähnlichen Krankheitsfälle betrug im Laufe des Montags in der Stadt Paris 68 und innerhalb der Bannmeile 21, die Zahl der Todesfälle in der Stadt Paris 31 und innerhalb der Bannmeile 16. Dem „Figaro" zufolge wären gestern in Paris 41 Personen erkrankt und 26 gestorben, innerhalb der Bannmeile 9 erkrankt und 10 gestorben.

* **Paris**, 7. Sept. Gestern Abend explodirte vor der Thür des Polizei-Kommissariats in der Rue des Colonnes im Börsenviertel ein 15 Centimeter langes Kupferrohr, das mit Eisendraht umwickelt war. Es entstand kein Schaden. Ob es sich um einen schlechten Spaß oder einen verbrecherischen Anschlag handelte, steht noch nicht fest.

Eingesandt.

(Für unter dieser Rubrik veröffentlichte Artikel ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich.)

Den **Gastwirthen in Derendorf** ist durch die Verfügung der Polizeibehörde, wonach während der Kirmestage auch für Tanzlustbarkeiten die Polizeistunde auf 11 Uhr Abends festgesetzt ist, unberechenbarer Schaden zugefügt worden. Begründet wurde diese Verfügung mit der drohenden Choleragefahr; aber es wird doch keinem vernünftigen Menschen einfallen, zu glauben, daß diese Gefahr **nach** 11 Uhr Abends größer sei, als **vor** 11 Uhr; wozu also diese durch nichts begründete Maßregel, die Niemand vor einer Gefahr der Cholera-Erkrankung schützt, wohl aber zahlreiche Gewerbetreibende schwer schädigt. Einsender dieses verkennt gewiß nicht die schwere Verantwortlichkeit der Behörde, besonders in jetziger Zeit, aber diese Verantwortlichkeit kann doch eine so überflüssige Anordnung nicht rechtfertigen. Der Polizeibehörde sei daher diese Angelegenheit zu erneuter Erwägung hiermit unterbreitet.

Ein Derendorfer Gastwirth.

Die Anfertigung
von
Arbeits-Ordnungen
für Betriebe mit mehr als 20 Arbeitern, sowohl in Plakat- als Buchform, übernimmt die **Buchdruckerei** von
BLEIFUSS & Co.,
Verlag der Düsseldorfer Bürger-Zeitung,
Klosterstrasse 29.
—— Schnelle und prompte Bedienung. ——

Wetter-Bericht.

Düsseldorf den 7. Septbr., Vorm. 8 Uhr.
Wind: NW. — Luftwärme: + 8½. — Barometer: 27—10.

Voraussichtliches Wetter am 8. September: Ziemlich kühles, abwechselnd heiteres und wolkiges Wetter, keine oder geringe Niederschläge.

Wasserstands-Nachrichten.

Konstanz, 6. Sept. Bodensee. Vormittags 3,64, gestiegen 0,02 m.
Kehl, 7. Septbr. Rhein. 11 Uhr Morgens. 3,30, gestiegen 0,43 m.
Mazau (bair.), 7. Septbr. 11 Uhr Vormittags. 4,36, gestiegen 0,36 m.
Mannheim, 7. Sept. 12 Uhr Mittags. 3,84, gestiegen 0,33 m.
Heilbronn, 6. Sept. Neckar. 8 Uhr Morgens. 0,58, gefallen 0,10 m.
Frankfurt, 6. Sept. Main. Mittags. 1,28, gefallen 0,00 m.
Mainz, 7. Septbr. Rhein. 12 Uhr Mittags. 1,09, gefallen 0,14 m.
Caub, 7. Sept. Rhein. 6 Uhr Morg. 1,06, gef. 0,03 m.
Koblenz, 7. Septbr. Rhein. 6 Uhr Morgens. 1,80, gefallen 0,00 m.
Trier, 7. Septbr. Mosel. 12 Uhr Mittags. 0,06, gestiegen 0,04 m.
Köln, 7. Septbr. Rhein. 11 Uhr Morgens. 1,62, gefallen 0,03 m.
Düsseldorf, 7. Septbr. Rhein. 8 Uhr Morgens. 1,51, gefallen 0,08 m.
Ruhrort, 7. Septbr. Rhein. 8 Uhr Morgens. 0,96, gefallen 0,04 m.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

Am 15. September wird in **Gütersloh** eine von der Reichsbanknebenstelle in Bielefeld abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

Leipzig, 5. Sept. Der Rath der Stadt Leipzig erläßt eine Bekanntmachung, laut welcher mit Genehmigung der Staatsregierung und im Einverständniß mit der Handelskammer und den Gewerbekammern im Hinblick auf die Choleragefahr der Beschluß gefaßt worden ist, die diesjährige Michaelismesse auf die Zeit vom 2. bis zum 15. Oktbr. zu beschränken.

Neuß, 7. Septbr. Neuer Weizen, 1. Qual. M. 16,80, 2. Qualität M. 15,80, neuer Landroggen, 1. Qual. M. 14,60, 2. Qual. M. 13,60, Hafer M. 15,00, Raps, 1. Qual. M. 22,80, 2. Qual. M. 21,80, Aveel (Rübsen M. 21,55, Kartoffeln M. 5,— (alles per 100 Kilo), Heu M. 50,—, Stroh M. 20 (je per 500 Kilo). Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctrn. M. 49,50, Rüböl per 100 Kilo, faßweise M. 51,—. Gereinigt. Oel per 100 Kilo 3,— M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 128,—. Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo M. —,—. Kleien per 50 Kilo M. 5,10.

Köln, 7. Septbr. Fruchtmarkt. Weizen 16,40, Roggen 14,80—15,20, Gerste 00,00, Hafer 14,50 M. Zufuhr 19 Sack Weizen, 60 Sack Roggen und 90 Sack Hafer.

Mannheim, 7. Sept. Weizen Nov. 16,70 M., März 17,10 M. Roggen Nov. 15,— M., März 15,30 M. Hafer Nov. 14,40 M., März 14,75 M. Mais Nov. 11,95 M., März 12,— M.

Berlin, 7. Septbr. Fruchtbörse. Weizen Sept.-Okt. 151,50, Okt.-Nov. 152,75, Nov.-Dez. 154,—, April-Mai 159,50. Roggen Sept.-Okt. 144,—, Okt.-Nov. 143,75, Nov.-Dez. 143,50, April-Mai 146,—, Hafer Sept.-Okt. 141,25, Okt.-Nov. 140,—, Nov.-Dez. 138,75, April-Mai 143,50. Mais Sept.-Okt. 120,50, April-Mai —,—. Rüböl vorr. mit Faß 47,70, vorr. ohne Faß 47,—, Sept.-Okt. 47,50, April-Mai 48,20. Spiritus 70er vorr. 36,70, Sept. 34,90, Sept.-Okt. 34,90, Okt.-Nov. 33,80, Nov.-Dez. 33,80, April-Mai 34,50, 50er vorräthig —,—, Petroleum vorräthig 22,40, Roggenmehl 0/1 Sept. 19,40, Sept.-Okt. 19,40. Weizenmehl 0 21,25 bis 20,00, 00 23,50—21,50 M.

Stettin, 7. Septbr. Fruchtbörse. Weizen Sept.-Okt. 152,—, Okt.-Nov. 153,— M. Roggen Sept.-Okt. 138,—, Okt.-Nov. 138,— M. Rüböl Sept.-Okt. 47,50, April-Mai 48,— M. Spiritus 70er vorr. 36,—, Sept. 34,—, Sept.-Okt. 34,— M. Hafer vorr. 132—136. Petroleum vorr. 10,25 M.

Posen, 7. Septbr. Fruchtbörse. Spiritus vorr. 50er —,— 70er do. 35,10.

Wien, 7. Sept. Fruchtbörse. Weizen Herbst 7,57G, 7,60B, Frühjahr 7,90G, 7,90B. Roggen Herbst 6,65G, 6,68B, Frühjahr 0,00G, 0,00B. Mais Aug.-Sept. 5,26 G, 5,29B, Mai-Juni 5,57G, 5,60B. Hafer Herbst 5,86G, 5,89B. Raps Aug.-Sept. 11,70—1180.

Pest, 7. Sept. Fruchtbörse. Weizen vorr. Herbst 7,08G, 7,40B, Frühjahr 7,73G, 7,75B. Hafer Frühjahr 5,68G, 5,70B. Mais Aug.-Sept. 4,87G, 4,89B, Sept.-Okt. 5,26G, 5,28B. Mai-Juni 5,43G, 5,45B. Kohlraps Aug.-Sept. 11,25—11,35.

Neuß, 6. Sept. Viehmarkt. Auftrieb: 54 Ochsen, 490 Kühe. Unverkauft blieben 15 Stück. Ochsen 1. Sorte M. 68, 2. Sorte M. 60, 3. Sorte M. 57, Kühe 1. Sorte M. 62, 2. Sorte M. 59, 3. Sorte M. 56 die 50 Kg. Der Handel war mittelmäßig.

Krefeld, 5. Sept. Auf dem Schweinemarkt stellten die Preise sich wie folgt: fette Schweine bis 200 Pfd. das Pfd. 60 Pfg., über 200 bis 350 Pfd. das Pfd. 61 Pfg.

Essen, 6. Sept. Viehmarkt. Aufgetrieben: 502 Stück Großvieh, 94 Banken resp. Bullen, 760 Schweine, 282 Kälber, 165 Schafe. Handel langsam. Preise: Großvieh 1. Qual. 61—63 M., 2. Qual. 54—58 M., 3. Qual. 45—50 M.; Banken resp. Bullen 46—50 M., Schweine 54—60 M., Schafe bis 60 M. pro 50 kg Schlachtgewicht, Kälber 34—40 M. pro 50 kg Lebendgewicht.

Berlin, 5. Sept. Viehmarkt. Auftrieb 3286 Rinder, 10443 Schweine, 1536 Kälber und 15230 Hämmel. Rinder 1. Sorte 60—62, 2. Sorte 52—57, 3. Sorte 44—50, 4. Sorte 38—42 die 50 Kil. Fleischgewicht. Schweine 1. Sorte M. 59—60, 2. Sorte 57—58, 3. Sorte 53—56 die 50 Kilo mit 20 Proz. Abzug; Bakonier M. 49—50 die 50 Kil. mit 25—27½ Proz. Abzug das Stück. Kälber 1. Sorte M. 0,56—0,64, 2. Sorte 0,50—0,57, 3. Sorte 0,42—0,49 das ½ Kil. Fleischgewicht. Hämmel 1. Sorte M. 0,44—0,48, beste Lämmer bis 0,54, 2. Sorte 0,46—0,42 das ½ Kil. Fleischgewicht.

London, 5. Sept. Zum heutigen Viehmarkte in Islington waren zugetrieben: 1160 Stück Hornvieh und 11820 Schafe. Preise von Hornvieh 3 S. 2 P. bis 4 S. 10 P., von Schafen 3 S. 6 P. bis 5 S. 6 P. In Deptford waren 1450 Stück Hornvieh; Preise: 3 S. 4 P. bis 4 S. 2 P. für 8 Pfd.

Coursbericht.

Berlin, den 7. Sept. 1892.
Industrie-Papiere.

	6. Sept.	7. Sept.
Aachen-Höng. umgew.	00,00	00,00
Anglo-Cont. Guanowerke	144,70	144,00
Annener Gußstahl	124,10	124,25
Aplerbecker Act.-V.	126,00	126,00
Arenberger Ges. für Bergb. u. H.	425,25	425,00
Berzelius, Bensb.-Gld.	133,25	133,75
Bochumer Bergw. Lit. C.	40,50	40,50
Bochumer Gußstahl	142,25	140,25
Bonifazius	101,80	101,00
Borussia in Dortmund	2,25	2,50
Concordia Bergwerks-Ges.	82,75	82,25
Consolidation	150,00	149,25
Dannenbaum-Zeche	93,50	92,00
Donnersmarckhütte	80,50	80,50
Dortmunder Act.-Brauerei	340,20	340,20
„ Bergbau V.-A.	16,75	16,25
„ Löwenbräu	149,10	149,25
„ Union-Brauerei	236,75	236,50
„ Borz.-A.	70,75	69,50
Düsseldorfer Chamotte	00,00	00,00
„ Draht-Industrie	61,00	59,60
„ Waggonfabrik	138,50	138,50
Elberfelder Farbenfabrik	202,10	198,00
Eschweiler Bergwerk	87,80	87,00
Gelsenkirchener Bergwerk	137,30	136,50
Gelsenkirchen Munscheid	79,50	80,25
Gerresheimer Glashütte	113,10	113,10
Große Berliner Pferdebahn	223,75	224,00
Grusonwerk	137,00	136,25
Hagener Gußstahl	115,00	115,50
Harkort Bergwerk umg.	00,00	00,00
„ Vrz.-A.	86,50	83,30
Harkort Brückenbau umg.	130,25	130,50
„ Vrz.-A.	148,50	148,50
Harpener Bergbau-Ges.	147,20	146,00
Herbrand Waggon	121,00	120,50
Hibernia Bergwerks-Ges.	118,25	117,50
Hochdahl umgew.	34,75	34,25
Höfel-Brauerei	128,00	128,25
Hörder Hütte V.-A.	44,50	44,50
Kölner Bergwerk	143,00	142,00
König Wilhelm umg.	128,40	127,50
Lauchhammer	80,10	80,00
Laurahütte	121,10	120,00
Louise Tiefbau	74,75	74,50
„ V.-Act.	112,40	112,75
Märk.-Westfälischer Bergw.-V.	214,00	211,00
Nordd. Lloyd (1000)	110,20	110,25
Phönix, Bergwerk Lit. A.	96,00	96,00
„ Lit. A. abgest.	114,00	114,00
Bongsche Spinnerei	77,00	77,00
Rheinische Anthracit-Kw.	82,00	82,25
Schulz-Knaudt	119,00	119,50
Stolberger Zinkh.-Ges.	49,00	48,90
„ Vrz.-A.	110,25	114,50
Trust Dynamite	130,00	129,40
Westfälische Draht-Industrie	99,75	99,10
Wittener Gußstahl	126,00	125,75
Wurm-Revier	91,75	91,25

Vereins-Anzeiger.

Diejenigen Gesellschaften und Vereine, welche eine Besprechung ihrer festlichen ꝛc. Veranstaltungen wünschen, werden gebeten, Karten rechtzeitig an die Redaktion einzusenden.

Donnerstag.

„Bäcker-Innung". Heute Vereinsabend. Vereinslokal: „Kaisersaal", Kasernenstraße.
„Bilker Turnverein". Abends 8 bis 10 Uhr: Turnen. Vereinslokal: Rest. Zielhoff, Martinsstraße.
„Blaue Ringel", Rauchklub. Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: Rest. Erberich, Kölnerstraße 26.
„Blaue Wolke", Rauchklub. Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: Rest. Franz Figge, Kölnerstraße 232.
„Dampf", Rauchgesellschaft. Abends 9 Uhr: Sitzung. Vereinslokal: Rest. Fromm, Immermannstraße.
„Düsseldorfer Athletenklub". Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Vereinslokal: Rest. Schaber, Bolkerstraße.
„Flott weg", Radfahrverein. Abends 9 Uhr: Versammlung im Hotel „Prinz Leopold", Ecke der Leopold- u. Heinestr.
„Gemüthlichkeit", Kegelklub. Abends halb 9 Uhr: Kegeln. Vereinslokal: Rest. Jos. Fehr, Karlsplatz.
„Germania" Kegelklub. Abends halb 9 Uhr: Kegeln bei Wirth Angst, Schadowstraße.
„Liederkranz", Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Kluth, Wersten.
„Orphea", Männer-Gesang-Verein. Abends 9 Uhr: Probe in der Rest. Stein, Lindenstraße.
„Rheingold", Dilettanten-(Theater-)Verein. 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Rest. Zimmermann, Höhenstraße.
„Sängerlust", Männer-Gesang-Verein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Neuhausen, Rosenstraße.
„St. Andreas-Chor", Kirchl. Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Hilgers, Ratingerstr.
„St. Max-Chor", Kirchl. Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Kath. Gesellenhaus, Bilkerstraße.
„Theatralisch-Musikalischer Verein Düsseldorf". Abends punkt halb 9 Uhr: Probe im Hotel „Prinz Leopold", Leopold- und Heinestraßen-Ecke.
„Troja", Kegelgesellschaft. Abends 9 Uhr: Kegeln. Vereinslokal: Rest. Erberich, Kölnerstraße 26.

„Gabelsberger Stenographen-Verein, **Ratingen.** Abends halb 9 Uhr: Uebungsstunde. Vereinslokal: Rest. Jaegers, Ratingen.

---

im Dorf sie geleugnet. — ihre Hand auf seinem Haupte, ihre Seele von seinen Armen umschlungen.

Und nun sollte er in öffentlicher Verhandlung vor Hunderten wiedererzählen, was mitzutheilen ihm so schwer wurde? Es war eine wahre Marter, wozu man ihn zwang, — eine, seiner Ansicht nach, ganz unnöthige Grausamkeit.

Auch Christl war als Zeugin vernommen worden; es hatte wenig Mühe gekostet, sie in München aufzufinden. Sie war sehr unwirsch über ihre Vernehmung von Seiten des Gerichts gewesen. Was hatte sie mit der Sache zu thun? Was kümmerte sie der Angeklagte? Er war, wie sie ihm nachsagte, stets ein störrischer Bursche gewesen, zu Raufereien und Gewaltthätigkeit geneigt. Man möge statt ihrer doch ihre Base in Lindenbach vernehmen, die es mit dem Müller-Sepp und mit dem Anton Wildner zugleich gehalten hätte. Die möchte wohl bessere Auskunft als sie über die Ursache zu geben wissen, welche den Sepp zum Verbrechen getrieben.

So muthig sich aber Christl den Herren vom Gericht gegenüber stellte, es zitterte ihr doch das schuldbewußte Herz in der Brust in der Angst vor Entdeckung einer Handlungsweise, auf welche sich soviel Unglück zurückführen ließ. Daß sie die volle Bedeutung, welche die Selbstgestellung und die Verhaftung des Müller-Sepp für sie haben konnte, richtig erfaßte, hatte ihre sofortige Abreise von Lindenbach, welche gar sehr einer Flucht glich, zur Genüge bewiesen. Unwissend in Gerichtsangelegenheiten, hielt sie sich in München genügend geborgen und verborgen, um einer unbequemen Neugierde von Seiten amtlicher Organe zu entgehen.

Als man aber die sehr bestimmte Aufforderung an die Dorfschönheit richtete, an dem Tage der anberaumten Schwurgerichts-Verhandlung daselbst als Zeugin zu erscheinen, erfaßte sie eine Unruhe, welche jeden Schlaf von ihrem Lager scheuchte; sie war schnell mit sich einig geworden, alles zu leugnen, was Sepp über ihre Betheiligung an dem Betrug, den er gegen Marie geübt, vorbringen konnte. Je sicherer sie auftrat, desto weniger konnte er beweisen. War etwa Jemand dabei gewesen, als sie ihm rieth, alles zu thun, was Marie in Anton's Augen als eine schlechte, treulose Dirne erscheinen lassen konnte — als sie ihm das Versprechen gab, ihn zum Lohn dafür zu heirathen — als er seine Werbung bei ihrem Vater vorbrachte und sie ihn hohnvoll zurückwies?

Ihr Vater war todt. Nun mochte sich Sepp einmal hinstellen und alles das beweisen, wenn er konnte! Das war ja rein unmöglich! Ebenso unmöglich war es dem auch, daß man sie als Diejenige bezeichnen konnte, deren Verrath die Rachsucht in seiner Brust geschürt hatte.

Auch Marie auf ihrem Schmerzenslager war von einer Vernehmung nicht verschont geblieben. Schon wenige Tage, nachdem die größte Lebensgefahr für sie vorüber war, hatte ein Richter sie in schonender Weise über ihr Verhältniß zum Müller-Sepp befragt. Sie konnte nur unter Thränen antworten, daß sie im Leben nur einen geliebt habe, und das sei Anton Wildner, ihr Verlobter, gewesen, bei dem man sie so verleumdet habe, daß sie beide auf diese Weise für immer getrennt worden seien; ihre einzige Hoffnung sei, daß der tiefe, unheilbare Gram in ihrer Brust den schwachen Rest von Leben in ihr bald zerstören werde.

Der Tag, an welchem in öffentlicher Gerichtssitzung über Josef Müller, alias Müller-Sepp, verhandelt werden sollte, war also da; der Vorsitzende des Gerichtshofes hatte die Sitzung eröffnet, und bald war die Schwurgerichtsverhandlung in vollem Gange. Die Zeugen waren bereits vernommen worden.

Christl war die letzte Zeugin. Sie hatte mit frechster Unverschämtheit, trotz der Hunderte von Augen, welche auf sie gerichtet waren, trotz aller Zeichen des Mißtrauens und Mißfallens, welche aus der Gruppe ihrer Heimathsgenossen hörbar wurden, alles entschieden geleugnet, wessen man sie beschuldigte, und stand schließlich ihrer eigenen Meinung nach in dieser Sache als reiner unschuldsvoller Engel da, welchem gar kein Unrecht bewiesen werden konnte.

Jetzt aber erhob sich Sepp zu seiner Vertheidigung. Tief bewegt, in einfachen, den Stempel unverfälschter Wahrheit tragenden Worten erzählte er, wie er im Hause des Hofbauern Jahre lang als Großknecht gedient, belohnt durch die Zufriedenheit seines Herrn; wie Marie, zuerst durch ihre herrschsüchtige Base unterdrückt, immer freundlich gegen die Dienstboten gewesen, menschenfreundlich gegen die Armen, auch gegen seine kranke Mutter, während die von ihrem Vater so verwöhnte Christl nicht genug Nörgeleien für ihn und die andern Knechte und Mägde hätten ersinnen können. Dann schilderte Sepp die Handlungsweise der Hofbauerntochter, die spöttischer Weise stets die „Dorfprinzessin" genannt worden war, gegen die angesehensten jungen Leute im Dorf, zuletzt auch gegen Anton Wildner; wie dann, als sich Marie und Wildner verlobten, Christl's Aerger und Unwille darüber keine Grenzen gekannt, wie sie ihr Benehmen gegen ihn selbst nach und nach geändert, wie ihr freundliches Entgegenkommen, ihre Schönheit, ihre auffordernde Liebenswürdigkeit seine Leidenschaft hervorgerufen und gesteigert, so daß er wie rasend in sie verliebt geworden. Dann habe sie die Herrschaft über ihn dazu benützt, ihn zu bewegen, Marie in der öffentlichen Meinung, und namentlich in Anton's Augen zu verdächtigen, damit deren Verlobter von ihr lasse, wofür sie ihm, wenn er sich ihrem Willen füge, ihre Hand in sichere Aussicht gestellt hatte.

Sepp verschwieg auch nicht, daß er ihrem Rathe gemäß verfahren und daß das höllische Werk gelungen sei; er theilte Alles mit, was er gethan hatte, um Marie, die barmherzige Wohlthäterin seiner armen Mutter, ihres ehrenhaften Rufes zu berauben. Dies Alles habe er in seiner blinden Leidenschaft für Christl und in seinem albernen Glauben gethan, mit ihm meine sie es doch aufrichtiger, als mit den Anderen. Ferner erzählte er, daß er, als das Werk der Bosheit nur zu gut gelungen war, bei dem Hofbauer um Christl angehalten, und daß sie dann Alles geleugnet und ihn hohnvoll zurückgewiesen habe.

(Fortsetzung folgt.)

---

* In einem Charlottenburger Blatte lesen wir Folgendes: „**Grundsatz in Gefahren**, wie zum Beispiel jetzt bei der Cholera. Warum beunruhigt sich die Menschheit und verkümmert sich dadurch ihre Lebenszeit? Wie und wann wir sterben sollen, stand längst fest, noch ehe wir das Licht dieser Welt erblickten. Die berühmtesten Aerzte vermögen sich selbst nicht zu helfen, sobald sie das ihnen von Gott gesetzte Ziel erreicht haben. Wer mit mir diese meine feste Ueberzeugung theilt, wird allen Schickungen des Höchsten mit großer Seelenruhe entgegensehen. Charlottenburg, am 3. September 1892. Haesel, Stadtrath a. D., Bismarckstraße 9." Der Herr Stadtrath a. D. scheint Fatalist zu sein, und an das Kismet zu glauben.

Bekanntmachung.

Wie die bakteriologische Untersuchung ergeben hat, ist der Tod des am 3. curr. verstorbenen Fabrikarbeiters Brall, Herzogstr. 93 hier wohnhaft, nicht auf cholera nostras, wie bei Erlaß der Bekanntmachung vom 5. September nach den vorliegenden ärztlichen Gutachten angenommen werden mußte, sondern auf einfachen Brechdurchfall zurückzuführen.

Bisher ist in Düsseldorf kein choleraverdächtiger Fall vorgekommen.

Düsseldorf, den 7. September 1892.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister.
In Vertretung: Dr. Wülfing.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195 ff.) und §§ 5 ff. des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) wird mit Zustimmung des Gemeindevorstandes für den Stadtbezirk Düsseldorf folgende Polizei-Verordnung erlassen.

§ 1.

Mit Rücksicht auf den Ausbruch einer Cholera-Epidemie in Hamburg und Altona wird für den Umfang des Stadtbezirks Düsseldorf das Feilhalten sowie der Verkauf der aus den genannten Städten hier eingeführten Butter und Margarine (Kunstbutter) bis auf Weiteres verboten.

§ 2.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, Falls nach den Strafgesetzen nicht höhere Strafen Platz greifen, mit Geldstrafe von 3—30 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

§ 3.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Düsseldorf, den 6. September 1892.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister.
In Vertr.: Dr. Wülfing.

Warnung.

Alle, welche aus Hamburg und anderen choleraverdächtigen Orten kommende Personen bei sich aufnehmen, insbesondere die Gastwirthe und deren Personal, werden darauf aufmerksam gemacht, daß durch die Kleider der Reisenden der Cholera-Ansteckungsstoff leicht verbreitet werden kann.

Es wird daher dringend ersucht, **auch die Kleider, welche derartige Fremden bei ihrer Ankunft am Körper tragen,** nachträglich und zwar in dem auf dem Terrain des Haupt-Personenbahnhofs in der Nähe des Eilgut-Schuppens aufgestellten öffentlichen Desinfektions-Apparat desinfiziren zu lassen. **Die Desinfektion geschieht kostenfrei.** — Diejenigen Personen, welche die noch nicht desinfizirten Gegenstände auspacken oder mit denselben sonstwie hantiren, haben sich danach unverzüglich die Hände zu desinfiziren und werden insbesondere davor gewarnt, bevor sie dies gethan, etwas zum Genusse in die Hand zu nehmen.

Düsseldorf, den 3. September 1892.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister.
In Vertretung: Dr. Wülfing.

Bekanntmachung.

Ich bringe hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß während der Dauer der in Verbindung mit dem Schützenfest des St. Sebastianus-Schützen-Vereins zu Derendorf am 11., 12. und 13. d. M. im Derendorfer Kirmesgebiet stattfindenden Kirmesfeier:

a) Die Erlaubniß zur Abhaltung öffentlicher Tanzbelustigungen nur für die Zeit bis 11 Uhr Abends ertheilt werden wird,
b) Die Polizeibeamten mit Weisung versehen worden sind, streng auf Einhaltung der vorgeschriebenen Polizeistunde in den öffentlichen Wirthschaften zu halten.

Im Falle des Auftretens der asiatischen Cholera in hiesiger Stadt werde ich die Kirmesfeier bezw. deren Fortsetzung sofort verbieten.

Düsseldorf, den 5. September 1892.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister.
In Vertr.: Dr. Wülfing.

Cholera!

Ein bekannter deutscher Pharmakolog, der praktische Arzt Dr. Lewitt, hat einen Liqueur zusammengestellt, welcher vorbeugt und absoluten Schutz gewährt gegen

Cholera, Cholera nostras und Cholerine.

Der wissenschaftliche Ruf des Gelehrten gewährt die **vollste Garantie für die Wirksamkeit des Präparats.** Die Bestandtheile sind: Geringe Mengen von Salzsäuren und den wirksamsten, leicht verdaulichsten, aromatischen Tinkturen. Das Getränk ist wohlschmeckend und wird unter der Bezeichnung

Cholera-Liqueur

geführt. Gebrauchsanweisung auf jeder Flasche.

Der alleinige Versandt für die ganze Welt ist dem Unterzeichneten übertragen.

Preis für 1 Flasche M. 1,80, für 3 Flaschen M. 5,—. Versandt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme, im letzteren Fall 30 Pfg. extra. 1838

Eduard Severloh, Berlin O., Friedrichsfelderstr. 20.

Wiederverkäufer gesucht.

In jeder deutschen Familie sollte die Thierbörse gehalten werden,

denn die „Thierbörse“, welche in Berlin erscheint, ist unstreitig **das interessanteste Fach- und Familienblatt Deutschlands.** Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind ist in jeder Nummer etwas enthalten, was interessirt. Für nur 75 Pfg. pro Vierteljahr abonnirt man bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, auf die „Thierbörse“ und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs:

1. Die **„Thierbörse“**; Organ der deutschen Thierschutzbestrebungen und von ca. 50 Thierzucht-Vereinen, 3 grosse Bogen stark (eine Fülle belehrender und unterhaltender Artikel, illustrirt, und eine grosse Anzahl Annoncen aus dem gesammten Gebiet der Thierwelt und geschäftlichen Inhalts).
2. gratis: Die Naturalien- u. Lehrmittel-Börse. 3. gratis: Die Pflanzenbörse. 4. gratis: Das Beiblatt Industrie und Landwirthschaft (alle drei Blätter ebenfalls eine Fülle von unterhaltenden und belehrenden Artikeln).
5. gratis: Das „Illustrirte Unterhaltungsblatt“ (Romane, Novellen, Beschreibungen, Räthsel u. s. w.)

Kein Blatt Deutschlands bietet eine solche Reichhaltigkeit an Unterhaltung und Belehrung. Für jeden Thierliebhaber und Thierschützler, namentlich aber für Thierzüchter, Thierhändler, Gutsbesitzer, Landwirthe, Forstbeamte, Gärtner, Lehrer etc. ist die „Thierbörse“ unentbehrlich. Alle Postanstalten in allen Ländern nehmen jeder Zeit Bestellungen auf die „Thierbörse“ an. Bestellungen für das nächste Quartal wolle man baldigst bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, aufgeben.

Annoncen für die „Thierbörse“ resp. „Frisch auf“ nimmt die Expedition unserer Zeitung zu Originalpreisen entgegen. 1089

10 Pfd. nur 65 Pfg.

Bekanntmachung.

Die Consum-Anstalt Karlsstraße 104 bezieht keine Seefische von Hamburg oder Altona, sondern nachweislich nur von solchen Hafenplätzen, an welchen bisher kein einziger Cholerafall vorgekommen ist. Die Fische sind stets feinster Qualität, von ganz frischem Fang, sorgfältig in Eis verpackt und zufolge ihres hohen Gehaltes an Nährstoffen und leichten Verdaulichkeit Jedermann sehr zu empfehlen.

Heute Morgen von 7 Uhr ab vorräthig:

Schellfische, feinste,
10 Pfund nur 65 Pfennig.
Cabliau, feinster, **10 Pfund nur 80 Pfg.**
Seehecht, feinster,
im ganzen Fisch per Pfund nur 23 Pfg.,
„ Schnitt „ „ „ 32 „

Voll-Häringe, feinste holländ., 12 Stück nur 35 Pfg., 50 „ „ 1,40 Mk.

Beeren-Wein!

Rothwein, sehr gut, per 1 Liter-Flasche **nur 38 Pfg.**

Pastoren-Tabak, vorzügl. im Geschmack, per Pfd. nur 38 Pfg.

Consum-Anstalt,

104 Karlsstraße 104. 104 Karlsstraße 104.

Die Fische sind bei Ankunft am hiesigen Bahnhofe ärztlich untersucht und die Qualität als durchaus gesund und vorzüglich befunden worden. 1906

Jakob Greiss,

Poistermöbel-Handlung, 1818

70 Lindenstraße 70. 70 Lindenstraße 70.

Anfertigung sämmtlicher Polstermöbel.

Betten, Sophas, Garnituren, Matratzen 2c. 2c.

liefere in nur guter Ausführung bei billigster Preisberechnung.

Anfarbeiten sämmtlicher Polstermöbel.

Plakate

in jeder Grösse und Auflage werden schnell und billig hergestellt.

Prospekte
und
Zeitungs-Beilagen
in Massen-Auflage

in eleganter Ausführung sind wir durch unsere vorzüglichen Stereotypie-Einrichtungen im Stande, billiger wie jede Konkurrenz auszuführen.

Buchdruckerei Bleifuss & Co.,
Expedition der
Düsseldorfer Bürger-Zeitung,
Klosterstrasse 29.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 4. Sept.: Maria Wilhelmina Elis., T. d. Eisenbahn-Werkmeister-Diätars Eduard Poster, Düsselthalerstr. — Den 5.: Wilhelm Friedrich, S. d. Fabrikarb. Friedr. Müter, Lierenfeld. — Den 3.: Sofie Augusta, T. d. Tagel. Jos. Ott, Gerresheimerstr. — Den 2.: Josef Ludwig, S. d. Fabrikarb. Gerh. Schmidt, Hunsrücken. — Den 5.: Kath. Hubert., T. d. Bierbrauers Ludw. Hendricks, Düsselthalerstr. — Den 4.: Louise Karoline Franziska, T. d. Maschinenschlossers Franz Tenckhoff, Fürstenwall. — Franz Josef, S. d. Anstreichermeisters Josef Frechen, Kaiserstr. — Den 2.: Jakob Karl, S. d. Bierbrauers Hub. Gerardi, Wielandstr. — Den 4.: Ferd. August, S. d. Kellners Wilh. Angemeer, Poststraße. — Den 6.: Jakob Theodor, S. d. Fabrikarb. Louis Gilissen, Pfeilstr. — Den 5.: Gertrud Bertha Emma, T. d. Graveurs Paul Fröhlich, Elisabethstr. — Den 4.: Anna Maria Elisabeth, T. d. Technikers Franz Erdmenger, Karl-Antonstraße. — Den 1.: Mathilde Kath., T. d. Stations-Aspiranten Adolf Neander, Mendelssohnstr. — Den 6.: Wilhelm, S. d. Tagel. Wilhelm Wimmer, Grafenberg. — Elisabeth, T. d. Bahnarb. Wilhelm Broch, Weiherstr. — Maria Anna, T. d. Schlossers Wilhelm Fink, Kölnerstr. — Den 2.: Klara, T. d. Maurers Peter Meurers, Nordstr. — Den 6.: Friedrich Ernst Adolf, S. d. Buchbinders Diedrich Haasbert, Ackerstr.

Gestorbene.

Den 5. September: Petronella Bihser, 3 M., Gellastr. — Mich. Jugenheuen, 1 M., Volmerswerth. — Hermann Effeling, Schreiner, 43 J., Ehem., Nordstr. — Klara Brunnenwasser, 1 J. 3 M., Blücherstraße. — Den 6.: Margaretha Röth, 1 J., Bilkerallee. — Den 5.: Melanie Schmidt, 4 M., Wagnerstr. — Den 3.: Hermann Brall, Fabrikarbeiter, 34 J., Ehem., Herzogstr. — Den 3.: Peter Heinrichs, 6 M., Ritterstr. — Wilhelmina Schmal, geb. Altenrath, o. G., 79 J., Wwe., Wielandstr.

Erstlings- und Tauffachen

findet man in wirklich großartiger und gediegener Auswahl bei 608

Jos. Will, Bergerstraße 2.

Düsseldorfer
Kravatten-Fabrik
J. Carten,
Kasernenstr. 26, 1. Et., liefert an Private auch **einzelne Cravatten** zu Fabrikpreisen.
Prima Herrenwäsche sehr billig. Man bittet auf Firma und Hausnummer Kasernenstraße 26, 1. Etage, Ecke der Benrathersstr., zu achten. 400

Dezimal- und Tafel-waagen, Präzisionswaagen, geaichte Maaße und Gewichte, Kohlenmaaße,
fein polirt. Messingblech, Kupfer- u. Messingdrähte
empfiehlt billigst 586
Hermann Rock,
Bergerstraße 31.

Neueste Erfindung. Natur-Paus-Apparat.
(Gesetzl. geschützt.)
Jeden erinnerungswerthen Anblick sofort zu verewigen. Dieser kleine in der Tasche bequem bei sich zu führende optische Apparat wirft Landschaft, Ruinen, Haus, Kopf 2c. als Bild in Farben genau nach der auf Paus-Papier, auf welchem es von jedem Kinde schnell abgepaust, d. h. nachgezeichnet werden kann. Interessant für jeden Reisenden und Touristen, belehrend für jeden Lehrer und Schüler. 1043
Stück à 1 M. 50, Porto 20 Pfg. zu beziehen von **Schröders Versandt-Geschäft, Berlin W 62,** Courbièrestr. 10.

Zweite Etage
zwei schöne Zimmer
zu vermiethen. 1904
Blücherplatz 64.

Möblirtes 1668
Zimmer
an 2 anständ. Leute zu vermiethen.
Grafenbergerstraße 23, 2. Etg.

Einfach möbl. Zimmer
mit oder ohne Beköstigung sofort billig zu vermiethen. 1702
Bastionsstr. 29, 2. Et., Vorderh.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion: Eugen Staegemann.

Sonntag den 11. September 1892.

Eröffnungs-Vorstellung.

Die Hugenotten.

Große Oper mit Ballet in 5 Aufzügen von Scribe.
Musik von G. Meyerbeer. — Dirigent: Joseph Göllrich.
Regie: Oskar Fiedler.

Valentine — Mina Breinreich. Margarethe — C. Stolzenberg.
Urbain — Thessa Gradl. Raul — Emil Buchwald.
St. Soris — August Livermann. Nevers — M. Bilmir.

Anfang 7 Uhr. Opern-Preise. Ende nach 10 Uhr.

Montag den 12. September 1892.

Aïda.

Große Oper mit Ballet in 4 Aufzügen von G. Verdi.
Dirigent: Joseph Göllrich. — Regie: Oskar Fiedler.

Aïda — Sophie Röhr-Brajnin. Amneris — Elisabeth Klein.
Radames — Max Kolmer. Amonasro — A. Livermann.

Anfang 7 Uhr. Opern-Preise. Ende nach 10 Uhr.

Dinstag den 13. September 1892.

Demetrius.

Historisches Trauerspiel in 5 Aufzügen, mit Benutzung des Schiller'schen Fragment von Heinrich Laube.
Regie: Direktor Eugen Staegemann.

Anfang 7 Uhr. Schauspiel-Preise. Ende nach 10 Uhr.

Der Vorverkauf findet statt: Samstag den 10. September, Vormittags von 11—1 Uhr **an der neuen Tageskasse im Anbau** des Theaters (Theaterstraße).

Kleider-Schränke — Küchen-Schränke — Kommoden — Anrichten — Tische — Alle Sorten Stühle etc.

Alle Sorten Spiegel — Fertige Betten — Sophas sowie sämmtliche Polster-waaren etc.

Th. Böckem Schreinermeister Wallstr. 20-22.

Sämmtl. Möbel werden in eig. Werkstätt im Hause angef.

Wilh. Bringmann,

8 Hohestraße Hohestraße 8
(gegr. 1828).

Empfehle mein Lager in

gold. u. silbernen Taschenuhren, Regulateuren, Pendulen u. s. w.,

sowie reichhaltiges Lager in Juwelen, Gold- und Silberwaaren,

Silber- und Alfenide-Bestecken.

Trauringe in jeder Preislage unter Garantie, zu billigen und festen Preisen. 651

Wilhelm Sieben,
Schuhmacher,
29 Oberstraße 29.

Achtung!
100 Stück feinste Visitenkarten od. 1 hochf. Medaillon-Stempel
für nur 1 Mark!!
sowie alle anderen Sorten Stempel liefert bei Cassa voraus und Porto extra
Paul Müller,
postlagernd Hemer i/W.

Der

Besitzer zweier rentabler Geschäfte (Kolonial- und Schuhwaaren, beide getrennt) sucht zur Vergrößerung derselben einen Associé mit einer Einlage von 3—4000 M. unter Zusicherung guter Existenz. Gebildeter Kaufmann bevorzugt.

Offerten unter A. 1901 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Dachdecker-Gehülfen
gesucht. Neußerstraße 68. 1900

Lehrmädchen
für ein Kolonialwaaren-Geschäft gesucht. Sternstraße 59. 1902

Zuverlässiges
Zweitmädchen
gesucht. Rosenstraße 16. 1905

Flora-Garten.

Donnerstag, den 8. Sept.,
Abends 7½ Uhr:

Concert.

Allgemeiner Turn-Verein.

Turnstunde: Dinstags und Freitags, Abends von 8—10 Uhr. Turnhalle: Städtische Realschule Klosterstraße.

Anmeldungen werden daselbst entgegen genommen. — Beitrag 50 Pfg. pro Monat. Turnfreunde 3 M. jährlich. 128

Der Turnrath.

Große fette Antwerpener Seemuscheln
täglich frisch eintreffend,
empfiehlt
Carl Maaßen,
Rhein- und Seefisch-Handlung,
Rheinstr. 18. Telephon 510.
NB. An Wiederverkäuferballenweise billigst. 1658

Unterhaus
in der Schützenstraße an ruhige Leute zu vermiethen. 190
Näheres Rethelstraße 11.

Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung“ zu berufen.